Liebe Leserinnen, liebe Leser,

...das läuft ja wie geschmiert!

Korruption, abgeleitet vom lateinischen Verb corrumpere = verderben, zusammenbrechen, beschädigen, hat viele Gesichter und grassiert seit Menschengedenken wie ein Virus rund um den Globus – ob in Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Kirche oder Sport. Kulturunabhängig bedeutet Bestechung den Versuch, die Handlungsweise eines anderen durch Gewährung oder Versprechen von Vorteilen zu beeinflussen, so der Althistoriker Karl Leo Noethlichs. Altorientalische Sprachen kannten für „Geschenk" und „Bestechungsgabe" dasselbe Wort.

Ein kurzer Blick in die Vergangenheit: Schon das Alte Testament mahnt: „Du sollst dich nicht durch Geschenke bestechen lassen; denn Geschenke machen die Sehenden blind und verdrehen die Sache derer, die im Recht sind." (2. Mose 23,8) Die berühmten Spiele im antiken Olympia waren so korrupt wie die Fifa heutzutage. Box-Champions oder Fünfkämpfer, aber auch Trainer erkauften sich regelmäßig Siege. Wer ertappt wurde, musste eine lebensgroße Zeus-Statue aus Bronze bezahlen, in der Basis eingraviert der Name des Sünders. Der deutsche Staatsmann Otto von Bismarck schusterte dem Bayernkönig Ludwig II. zwischen 1871 und 1884 5,2 Millionen Mark zu, um die Zustimmung des labilen Regenten zur Krönung Wilhelms I. und damit zur Gründung des Deutschen Kaiserreichs zu erkaufen. Die Summe entnahm Bismarck beschlagnahmtem Vermögen aus dem Adel, dem sogenannten Reptilienfonds.

Große Staatsmänner können bestechlich sein – ebenso wie kleine Beamte, Regierungen, Parlamente, Parteien, Gewerkschaften oder Kirchen. So war und ist nicht nur Deutschland, sondern auch Tansania von Korruption gebeutelt. Da oft nur spektakuläre Fälle an die Öffentlichkeit kommen, bleibt die Dunkelziffer hoch. Manchmal allerdings verschwimmen die Grenzen. Das belegt der interessante Beitrag von Harrison Mwilima, der aus eigener Erfahrung schildert, wie unterschiedlich Gastfreundschaft und Korruption in beiden Ländern bewertet werden. Einen ebenfalls persönlichen Zugang

zum Thema wählt Arnold Kiel, indem er uns an Erinnerungen an seine Zeit als Pfarrer in Tansania teilhaben lässt. Wo ein Pfarrer ist, da ist die Kirche nicht weit: Volker Schauer beleuchtet das brisante Problem von Korruption in Kirchen. Christiane Fischer widmet ihre Aufmerksamkeit dem Fehlverhalten im Gesundheitswesen. In einem sehr verdienstvollen Grundsatzartikel setzt sich Uwe Bach mit Korruption als Entwicklungshindernis auseinander.

Im letzten HABARI beschäftigte uns die Wahl von John Magufuli zum tansanischen Präsidenten. Jetzt – ein halbes Jahr später – macht der neue Amtsinhaber weltweit Schlagzeilen mit seiner knallharten Politik. Der Hashtag #WhatWouldMagufuliDo ist in aller Munde und gibt Anlass zur Hoffnung. Denn der Präsident geht entschlossen gegen Missstände vor und kann bereits beachtliche Erfolge verbuchen. Seinen Führungsstil analysierte Julian Friesinger und nahm dabei besonders die Wirtschaft in den Fokus. Nicht zuletzt gibt Melanie Deter Einblick in die Arbeit der Behörde für Prävention und Bekämpfung von Korruption (PCCB) und lässt den Politiker Godwin Mzurikwao im Interview Bilanz ziehen.

Im aktuellen Teil erfahren Sie dieses Mal, wie ein HABARI entsteht. In jedem Fall wünschen wir Ihnen unterhaltsam Lektüre – natürlich mit „unbestechlichem“ Blick!

Für die HABARI-Redaktion
Helga Lippert
Marisa Sann

Aktuelles

Elisabeth Steinle-Paul und Johannes Paehl Ein neues HABARI – von der Idee bis zur Zustellung 5

Kerstin Lanje Konzernmacht in Tansania 9

Thema: Korruption – gekaufter Erfolg, verkaufte Moral

Marisa Sann Die „Spielarten" von Korruption 13

Dr. Uwe Bach Korruption als Entwicklungshindernis 16

Sprichwörter zum Thema „Korruption" 20

Harrison Kalunga Mwilima Wwhen in Rome, do as the Romans do 21

Übersetzung Andere Länder, andere Sitten 23

Melanie Deter The Prevention and Combating of Corruption Bureau 27

Übersetzung Die Behörde für Prävention und Bekämpfung von Korruption 30

Julian Friesinger #WhatWouldMagufuliDo: John Magufulis Politikstil – Korruption und Wirtschaftspolitik 32

Sprichwörter zum Thema „Korruption" 39

Melanie Deter im Interview mit Godwin Mzurikwao A hopeful Future: Fight against Corruption is on top of Tanzania's Political Agenda 40

Übersetzung Eine hoffnungsvolle Zukunft: Der Kampf gegen Korruption steht an erster Stelle auf der politischen Agenda Tansanias 43

Christiane Fischer „Der Name des Medikaments soll sich im Hirn des Arztes einbrennen“ 45

Arnold Kiel Persönliche Erinnerungen und Gedanken zum Thema Korruption 49

Volker Schauer Korruption in der Kirche? Das konnte und mochte man sich lange Zeit nicht vorstellen 53

Projekte und Partnerschaften

Larissa Lee Beck „Tansania braucht mich“: Sauberes Trinkwasser mit Nanotechnologie 57

Johannes Paehl Beobachtungen und Überlegungen zur Partnerschaftsarbeit 60

Tobias Krüger und Regina Meyer Ruf doch mal an! – Handys als heißer Draht 65

Medien: Hinweise und Besprechungen

Marisa Sann Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch: Bilanz-Kritik-Perspektiven. Eine Einführung 69

Termine 71

Impressum 72

Ein neues HABARI – von der Idee bis zur Zustellung

Man nehme – oder wie entsteht eigentlich ein HABARI-Heft?
Schön wäre es ja, wenn man einfach nur zu nehmen brauchte: Jede/r formuliert kurz ein paar schlaue Gedanken, holt einen vorgefertigten Artikel aus dem Regal oder einen netten Beitrag aus dem Internet, mischt alles zusammen, lässt es durch die Druckmaschine laufen und fertig ist ein neues Heft. Dass es so natürlich nicht geht, haben Sie sich als LeserIn sicher schon gedacht. Aber wie denn dann?

Mit der Idee fängt alles an. Um Themen zu sammeln und sie im persönlichen Kontakt durchzusprechen, trifft sich die Redaktion einmal im Jahr an einem zentral gelegenen Ort. Meist ist das Kassel, für alle ähnlich schnell erreichbar: Aus Berlin reist unsere tatkräftige Koordinatorin Naima Braun an, seit diesem Jahr dabei sind die Studierenden Marisa Sann (Kommunikationswissenschaften), Melanie Deter (Geographie) sowie Tilmann Sager (Wirtschaftskommunikation) aus Berlin, Bonn und Leipzig. Alle drei haben ein Freiwilligenjahr in Tansania geleistet und bringen ihre noch ganz aktuellen Erfahrungen ein. Arnold Kiel, vierzehn Jahre in Tansania bei den Maasai als Pfarrer aktiv, ist von Wolfenbüttel aus am schnellsten vor Ort. Elisabeth Steinle-Paul, zu verschiedenen Zeiten in Tansania als Frauenärztin tätig, trifft aus Stuttgart ein. Die beiden strengen Korrekturleserinnen, die es sich auf die Fahne geschrieben haben, keinen Fehler durchgehen zu lassen, die Texte bearbeiten, übersetzen und alles auf sprachliche Korrektheit und Lesbarkeit "bürsten", machen sich von Hamburg und Wiesbaden auf den Weg: Silke Harte arbeitete lange Jahre als Englischlehrerin in Tansania und Deutschland, die Film- und Buchautorin Helga Lippert kommt als ehemalige ZDF-Redakteurin sozusagen „direkt aus dem Fernsehen“. Das bestens vernetzte Gründungsmitglied Johannes Paehl bereichert unsere Runde nur noch besuchsweise. Damit ist ein weites Spektrum an altem und neuem Tansania-Knowhow versammelt.

Die Zeit ist begrenzt, es geht schnell zur Sache: Rückblick auf das letzte Jahr, was war gut, was sollte besser gemacht werden. Unter Berücksichtigung des jeweiligen Oberthemas aus dem Netzwerk

wird nach neuen Ideen gesucht. Einfacher ist es mit den Heften, die auf die regelmäßig veranstalteten Studientage folgen, da sie deren Inhalte aufgreifen. Ansonsten sind der Phantasie erst einmal keine Grenzen gesetzt. Doch soll ein vorgeschlagenes Thema möglichst nicht schon in früheren Ausgaben abgearbeitet sein, wünschenswert bleibt zudem ein aktueller Bezug. Oder eine neue Zielgruppe oder... Die vier Themen für das laufende Jahr werden festgeklopft, auch die erste Ausgabe des Folgejahres steht schon zur Diskussion. Dann geht es an die Beschäftigung mit dem anstehenden Heft und die Prüfung auf Machbarkeit des ausgewählten Themas: Wer kennt mögliche AutorInnen oder eine Informationsquelle, wer übernimmt welches Unterthema und die Recherche dazu? Eine/n trifft das Protokoll der Konferenz, das natürlich entscheidend wichtig ist. Mit der Planung im Kopf und in Erwartung der vereinbarten „To-Do-Liste" machen wir uns am Ende des Tages auf in den Alltag, der bei allen mit ganz anderen Aufgaben gefüllt ist. Daneben geht die Arbeit für das nächste HABARI jetzt richtig los. Stunden vor dem PC und am Telefon folgen: anfragen, nachfragen, Absagen ertragen, Ideen festhalten oder umwerfen und selbst schreiben. Um die Koordinationsstelle zu entlasten, übernimmt jeweils ein Teammitglied pro Heft die Federführung. Bei ihm laufen die vielen Mails zusammen, da wird strukturiert, umstrukturiert, informiert und die erfolgreich eingesammelten Beiträge dann an die gesamte Redaktion weitergeleitet.

Das nächste Ziel heißt Telefonkonferenz, bei der wir die in Frage kommenden Artikel besprechen, beschließen, wo gekürzt werden muss, wo Nachfragen nötig sind, und sortieren aus, was nicht brauchbar ist. Die akzeptierten Beiträge kommen zum Redigieren, Korrekturlesen und ggf. zur Übersetzung zu Silke und Helga, für die eine mühsame und langwierige Beschäftigung mit Formulierungen, Satzzeichen und Wortabständen beginnt. Die andern suchen weiter oder rennen ihren nicht eingetroffenen Anfragen hinterher. Am Ende wird die Zeit meist knapp, und nicht nur in der Koordinationsstelle rauchen die Köpfe, Telefone und Computer. Womöglich trudelt noch ein letzter Text ein. Rückmeldungen und unzählige Anhänge füllen die Mailboxen.

Und erst wenn in einer Abschlussrunde die Reihenfolge festgelegt ist, alle zufrieden sind und auch keine Autorenbeschreibung mehr fehlt, gestaltet Naima das Layout. Mit einem speziellen Programm bringt

die Koordinatorin die Artikel in Form, fügt Bilder ein, platziert die Überschriften und ärgert sich über nicht kompatible Formate. Die fertige Pdf-Datei muss noch einmal gegengelesen werden, um letzte Kleinigkeiten zu korrigieren. Am Ende geht das Ganze an die Druckerei – und dann sinken die erschöpften MacherInnen erst einmal aufs Sofa und schieben den Gedanken ans nächste Heft weg – wenigstens ganz kurz.

Wie kommt das HABARI zu Ihnen?
Die digitale Version des entstehenden HABARI landet beim Druckservice Siegen, der die Gesamtherstellung besorgt. Eine Woche bis zehn Tage braucht es, bis die Hefte vorliegen und von uns, dem „Versandteam", aus Siegen abgeholt werden. Im nahen Kreuztal-Buschhütten treffen in meiner Wohnung drei Ehepaare ein, um mit mir die fertigen Exemplare auf den Weg zu bringen. Edith und Theo Daub arbeiteten von 1967 bis 1976 in Tansania in der Nord-Ost-Diözese (Usambara) der Lutherischen Kirche. Adelheid und Hans Eisenberg reisten ab 1976 wiederholt zu Besuchen und Bläserchor-Begegnungen zu verschiedenen Orten in Tansania. Christel und Jürgen Thiemann sind „Sympathisanten" bzw. Mitarbeiter in der lokalen Tansania-Partnerschafts- und Weltladengruppe – wie auch die Eisenbergs und ich selbst.

Wir beginnen immer um 15.00 Uhr mit Kaffee und Kuchen und oft sehr intensiven Gesprächen über Tansania und unsere Welt. So motivieren wir uns für die folgende, doch eher stupide Arbeit, die dennoch von flotten Sprüchen oder Problemanzeigen begleitet wird. In einem ersten Arbeitsgang stempeln wir ungefähr ab 16.00 Uhr auf die Umschläge der Einzel-Abos den Absender, also Tanzania-Network und Büchersendung. Dann folgen die Aufkleber der Adressaten, die wir von der Koordinationsstelle aus Berlin bekommen. Die meisten von uns kennen manche der Empfänger persönlich: „Ach, schau mal hier...!" Nach dem Aufkleben der Briefmarken tüten wir die HABARI-Hefte ein, insgesamt etwa 360. Nebenher werden die Sendungen ins Ausland und die Mehrfach-Abos – zwischen zwei und zwanzig – zum Versand vorbereitet. Da gilt es, wegen der unterschiedlichen Portokosten für die insgesamt rund fünfzig Sendungen gut aufzupassen.

Obgleich es mehr Arbeit wäre, würden wir natürlich gern weitere Exemplare verschicken, damit Fleiß und Kreativität der Redaktion eine größere Würdigung erfahren und die Zukunft des Tanzania-Network etwas rosiger ausschaut. Vielleicht können Sie, werte LeserInnen, ja noch die Werbetrommel rühren. „Asante sana“ dafür schon im Voraus!

Gegen 17.30 Uhr ist das Gröbste geschafft. Als Dank bekommt jedes Ehepaar ein druckfrisches HABARI. Gelegentlich führt das dazu, dass über gute Artikel Kurzreferate in unserer Partnerschafts- und Weltladengruppe gehalten werden. Zum Schluss sortieren wir die Stapel nach den unterschiedlichen Versandformen und verstauen sie in entsprechende Postboxen. Dann entsorgen wir noch das von der Druckerei benutzte Verpackungsmaterial und andere Abfälle, wobei die meisten leeren Kartons einer Online-Versandhändlerin übergeben und wiederverwendet werden. Dann alles ab ins Auto und am nächsten Morgen zur Post. Das war’s!

Für die HABARI-Redaktion und das Versendeteam
Elisabeth Steinle-Paul und Johannes Paehl

Das Versendeteam bei der Arbeit
Foto: Hans Eisenberg

Konzernmacht in Tansania

Kerstin Lanje
arbeitet als Referentin für Welthandel und Ernährung bei MISEREOR.

Ein Drittel des Landes wird zum Wachstumskorridor
Paul Chilewa, Mitarbeiter von Caritas Tanzania, blickt auf den Hafen in Daressalam. Dort baut der weltgrößte Düngemittelhersteller Yara International ASA einen neuen Terminal, über den das norwegische Unternehmen jährlich 150.000 Tonnen Düngemittel importieren will. Zielgruppe sind die Kleinbauern und Kleinbäuerinnen Tansanias. Das Unternehmen ist Partner der Neuen Allianz für Ernährungssicherheit in Afrika, die Barack Obama im Mai 2012 auf dem G8-Treffen in Camp David ins Leben rief, um sichere Rahmenbedingungen für private Investitionen im Agrarsektor zu schaffen. Die sechs afrikanischen Staaten Äthiopien, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Ghana, Mosambik und Tansania waren von Anbeginn beteiligt. Benin, Senegal, Nigeria und Malawi sind mittlerweile beigetreten. In Tansania soll ein Gebiet von der Größe Italiens in einen sogenannten Wachstumskorridor für industrielle Landwirtschaft umgewandelt und dafür mit Infrastruktur wie Hafenzugang, Straßen, einem Eisenbahnnetz, Bewässerung, mehr Lagerkapazitäten und Verarbeitungsmöglichkeiten ausgestattet werden. Unter dem Namen Southern Agricultural Growth Corridor of Tanzania (SAGCOT) werden Kleinbauern und -bäuerinnen durch Vertragslandwirtschaft in den globalen Handel einbezogen – so der Plan. Das bedeutet, dass sie auf ihrem eigenen Land produzieren und Aufkaufgesellschaften direkt beliefern. Das Ziel heißt, auf diese Weise innerhalb von 20 Jahren rund zwei Millionen Kleinbauern und -bäuerinnen aus der Armut zu befreien. In Tansania fiel das Konzept auf fruchtbaren Boden, da die Regierung mit dem Programm Kilimo Kwanza (Landwirtschaft zuerst) ebenfalls auf die Mobilisierung der Privatwirtschaft setzt.

Seit Herbst 2012 mehrten sich besorgte Stimmen von MISEREOR-PartnerInnen aus Tansania, die von Landnahmen infolge ausländischer Investitionen berichteten. Für die ländliche Bevölkerung ist der

Zugang zu Grund und Boden aber überlebenswichtig: Rund 80 % der Menschen leben von Ackerbau und Tierhaltung. Ist SAGCOT wirklich ein Weg zur Hungerbekämpfung?

Staat gibt Land an Investoren

Alarmierend sind die im Zug der Zustimmung zur Neuen Allianz zugesagten Pläne der Regierung, etwa 17 % der als „Gemeindeland" ausgewiesenen Flächen in Staatsland umzuwandeln, damit eine Übereignung an Investoren erleichtert wird. Laut einem Mitarbeiter des Landwirtschaftsministeriums ist nicht nachvollziehbar, welcher Investor welche Flächen bereits gepachtet hat oder es tun will. Eine sogenannte Landbank mit derlei Informationen ist nicht vorhanden. Über allem steht dabei die zentrale Annahme der Regierung, es gäbe Land im Überfluss. Nach SAGCOT-Veröffentlichungen sind 7,5 Millionen Hektar als fruchtbarer Ackerboden klassifiziert, wovon aber nur 2,1 Millionen Hektar kultiviert werden. Die Realität sieht jedoch anders aus: Land ist schon jetzt knapp in Tansania. Zahlreiche Flächen nutzen die Menschen gemeinschaftlich als Weide, für das Sammeln von Wildfrüchten oder Medizinpflanzen. Auch notwendige Reserven für zukünftige Generationen bleiben in den Zahlenspielen vieler Fürsprecher der Neuen Allianz außen vor. MISEREOR-Recherchen haben ergeben, dass sich Investoren ausschließlich für sehr fruchtbares Land interessieren – gerade das nutzt jedoch bereits die lokale Bevölkerung.

Für die MISEREOR-Studie „Das Menschenrecht auf Nahrung" wurden vier Dörfer für die Recherche ausgewählt, die von Investitionsprojekten aus dem Ausland direkt oder indirekt betroffen sind. Alle vier Fallstudien zeigen die massiven Probleme bei großen Agrarinvestitionen auf.

Absprachen mit Dorfgemeinschaften werden übergangen

Die tatsächlich von den staatlichen Behörden an die Investoren übertragenen Flächen sind häufig sehr viel größer als ursprünglich mit den Dörfern vereinbart. So hat die Dorfgemeinschaft aus Lipokela bei Songea eingewilligt, rund 1.000 Hektar abzugeben, in Wirklichkeit wurden es dann aber 5.000 Hektar. Bis heute herrscht Unklarheit darüber, wer die deutlich höhere Flächenübertragung verantwortet. 160 Familien mussten nach Angaben der Bevölkerung abwandern, während sich der Kaffee-Anbauer Olam Aviv auf die Zusage des Staates

beruft. Auch in der Gemeinde Lutukira ging mit 20.000 Hektar eine doppelt so große Ackerfläche als vom Ortsrat genehmigt in fremde Hände. Zusätzlich wurde auch die Dauer der Landübereignung ausgedehnt: So stimmte Lutukira nur einem Zeitraum von 33 Jahren zu, während die Behörden dem Pächter jedoch einen Vertrag über 99 Jahre aushändigten.

Zudem bleiben Vereinbarungen über Leistungen der Investoren für die betroffenen Dörfer leere Versprechungen. In allen vier Fällen wurden im Vorfeld umfangreiche Zusagen zu Infrastrukturmaßnahmen, Dienstleistungen und der Schaffung von Arbeitsplätzen gemacht, häufig gekoppelt an zu erbringende Eigenleistungen der Dorfgemeinschaften. So fehlt oft ein klarer Rahmenvertrag, der Verpflichtungen verbindlich zusichert. In Lutukira präsentierte der Vorsitzende des Ortsrates, Christian Mapunda, große Mengen an getrockneten Ziegeln: „200.000 Ziegel haben wir als Eigenleistung produziert, dafür wurde uns eine Schule versprochen. Doch der Investor hat sich seit zwei Jahren nicht um seine Zusage gekümmert."

Es geht nicht nur um Ackerland

Neben der Verfügbarkeit über das wichtige Produktionsmittel Boden verliert die lokale Bevölkerung den Zugang zu Weide-, Holz- und Wasserressourcen. Was das bedeutet, erlebte die Autorin und MISEREOR-Mitarbeiterin Kerstin Lanje in Muwimbi. Ein hoher Zaun verhindert, dass die DorfbewohnerInnen das Investoren-Gelände überqueren können. Etwa 800 Menschen sind seither von einem Ortsteil abgeschnitten. Kinder müssen zwei Stunden zur Schule laufen, statt wie zuvor rund 30 Minuten. Die Familien befürchten zudem, dass ihnen der Investor den Zugang zu den Wasserquellen sperrt oder – wie in der Nachbarsiedlung bereits geschehen – zumindest erschwert. Riesige Pipelines zur Bewässerung des Ackerlandes sind schon vorhanden.

Nur prekäre Saisonarbeit geschaffen statt sicherer Ernährung

In allen vier für die Studie besuchten Ortschaften wurde lediglich eine geringe Anzahl an festen Arbeitsplätzen geschaffen. Verträge lagen nur für VorarbeiterInnen vor, die Bezahlung wird als viel zu gering angesehen, die sanitäre Versorgung war mangelhaft. Der Kaffee-Investor Olam Aviv begann beispielsweise erst im Jahr 2015 mit dem

Bau von Toiletten. Vorher, so beklagen sich die Menschen aus Lipokela, habe es für die rund 1.500 Beschäftigten keine Sanitäranlagen gegeben. Das Essen sei von schlechter Qualität und Trinkwasser nicht verfügbar. „Wenn wir die Wahl hätten, selber das Land zu bestellen oder beim Investor angestellt zu arbeiten, würden wir nicht als Tagelöhner arbeiten. Selbst bei höheren Löhnen wären wir nicht dazu bereit. Wir hätten lieber unser eigenes Land. Wir schätzen unsere Freiheit – wir würden der Regierung raten, die Investoren zu entfernen“, so ein Dorfbewohner aus Lipokela.

Es ist höchste Zeit, die Konsequenzen des Konzepts „Agrarmodernisierung" durch Wachstumskorridore zu überprüfen und den Ansatz kritisch zu hinterfragen. Das Werk für Entwicklungszusammenarbeit, MISEREOR, fordert daher ein sofortiges Moratorium der Neuen Allianz für Ernährungssicherheit-Aktivitäten in Tansania und die Kontrolle der Auswirkungen auf das „Menschenrecht auf Nahrung“. Im Oktober 2015 stehen in Tansania die Präsidentschaftswahlen ins Haus. Es bleibt zu hoffen, dass die New Alliance zu einem Wahlkampfthema wird und die Probleme dieses Feldversuchs zur Sprache kommen.

Der Artikel erschien erstmalig in Forum Umwelt & Entwicklung 3/2015

Die „Spielarten“ von Korruption

Marisa Sann
studierte Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Im Rahmen eines entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes verbrachte sie ein Jahr in Tansania und machte 2015 ein Praktikum beim Tanzania-Network. Seit 2016 gehört sie zum Redaktionsteam.

Korruption, ein großes Wort mit vielen Facetten. Ich bin mir sicher, jede/r ist damit schon einmal in Berührung gekommen: durch die Nachrichten, die Erzählung eines Freundes oder eigene Erlebnisse. Meine erste Erfahrung hatte ich als Kind. Mein Großvater, Gewerkschaftsmitglied und emsiger Arbeiter, zeigte mir einen Zeitungsausschnitt, auf den er sehr stolz war. Auf einer Schwarz-Weiß-Aufnahme war er zu sehen – um einige Jahre jünger, mit einem Helm auf dem Kopf und im Blaumann. „Wir müssen denen da oben endlich mal zeigen, dass dieser Staat uns gehört und nicht Flick“, wurde er in der Bildunterschrift zitiert. Das war's. Lange Zeit dachte ich, wenn ich das Wort Korruption hörte, an meinen Schnauzbart tragenden Opa und ein Ungeheuer namens „Flick“. Inzwischen weiß ich natürlich längst, dass die sogenannte Flick-Affäre als einer der größten Korruptionsskandale über viele Jahre die Schlagzeilen beherrschte.

Die norwegischen Wirtschaftswissenschaftler Jens Christopher Andvig und Odd-Helge Fjeldstad halten eine einheitliche Definition von Korruption für schwierig, weil sie vom geographischen und kulturellen Kontext abhängt und sich zudem über die Zeit stark verändert. Immerhin unterscheiden die beiden Experten vier Manifestationen: Bestechung, Unterschlagung, Betrug und die unzulässige Erzwingung von Ressourcen für unterschiedliche Arten von Gegenleistungen.

Bestechung ist sicherlich jedem ein Begriff, dabei handelt es sich um die Annahme von Geld oder auch Gütern für eine bereits erbrachte oder noch zu erbringende Dienstleistung durch eine Amtsperson – zum Beispiel aus der Politik. Diese Form der Zuwendung ermöglicht vor allem die Beschleunigung bestimmter Verfahren oder auch den informellen Erwerb einer staatlichen Lizenz. Bestechung gilt als „Essenz der Korruption", quasi als des Pudels Kern.

Auch die Unterschlagung ist den meisten bekannt, obwohl sie, rechtlich gesehen, nicht als Korruption gilt: Staatliche Angestellte entwenden öffentliche Mittel für ihren privaten Nutzen. Unterschlagung – ein weltweit verbreitetes Phänomen – entwickelt sich nicht nur in autokratisch regierten Ländern oder dort, wo schlicht der Wille fehlt, eine unabhängige Justiz zu schaffen und zu unterstützen. In nepotistischen Staaten vergreifen sich politische Eliten oftmals selbst an staatlichen Mitteln, um ihre privaten Einkünfte zu mehren. Nepotismus – abgeleitet vom lateinischen nepos = Neffe – bezeichnet Vetternwirtschaft!

Eine weitere Spielart ist der Betrug, auch Täuschung oder bewusste Irreführung genannt. Sachverhalte und Fakten – wie Rechnungen oder Quittungen – werden so manipuliert, dass sich Inhaber eines öffentlichen Amtes an dem daraus resultierenden Gewinn bereichern.

Erpressung wiederum funktioniert schon komplizierter, sie kann „von oben" oder „von unten" erfolgen. Zunächst handelt es sich dabei um das Eintreiben von Geldern durch Zwang oder Nötigung. Wem jetzt Schutzgelderpressung durch mafiöse Gruppen in den Sinn kommt, der liegt richtig. Vor allem dort, wo das staatliche Gewaltmonopol ausgehebelt ist, nutzen kriminelle Kreise die Einschüchterung und Angst der Menschen für ihre Machenschaften aus – sozusagen als Gewalt „von unten". Wenn jedoch der Staat und seine Sicherheitskräfte oder sogar paramilitärische Gruppen als größte Mafia-Clique im Land auftreten und Schutzgelder sowie ungerechtfertigte Steuern erpressen, kommt Gewalt „von oben" ins Spiel. Nicht zu vergessen ist Erpressung durch Amtsinhaber staatlicher Dienststellen, etwa wenn ein Arzt erst nach Zahlung einer informellen „Gebühr" behandelt.

Alle Variationen von Korruption haben eines gemeinsam: die „Einnahme“ von Geldern oder materiellen Gütern. Im Unterschied dazu steht der Favoritismus, bei dem es sich um die Verteilung von Finanzen oder Posten handelt. Ein gutes Beispiel ist das Recht, das Präsidenten vieler nicht-demokratischer Staaten genießen: die Vergabe hoher politischer und bürokratischer Ämter, mit denen sie oft genug die eigene Familie, langjährige Vertraute und Freunde betrauen.

Schlussendlich hilft es, zwischen politischer und bürokratischer Korruption zu differenzieren. Die politische oder „grand corruption“ betrifft die höchste Ebene staatlicher Autorität. Die bürokratische oder „petty corruption“ spielt sich innerhalb der öffentlichen Administration ab, und zwar rund um den Globus. Eine Welt ohne Korruption – ein Ideal, das sich vermutlich nie erfüllen wird.

Grafik: Maximiliane Rauch-Zumbrägel

Korruption als Entwicklungshindernis

Dr. Uwe Bach
war leitender Mitarbeiter im Erziehungs- und Bildungsbereich. Ab 2009 in Berlin ehrenamtlich tätig, seit über vier Jahren bei Transparency International aktiv. Als Initiator und Koordinator der AG Schule und Unterricht führt er Veranstaltungen für Lehrkräfte und SchülerInnen zu „Korruption" und „Lobbyismus" durch.

Der Begriff „Korruption" ist unscharf und vieldeutig. Es gibt keine allgemein anerkannte Definition. Transparency International definiert Korruption als „Missbrauch anvertrauter Macht zum privaten Nutzen oder Vorteil". Diese Definition wird oft verwendet, aber auch kritisiert. In diesem Artikel wird der Begriff in einem weiten Sinn gebraucht.

Korruption gab, gibt und wird es immer geben. Sie lässt sich nicht ausmerzen, muss aber auf ein erträgliches Maß reduziert werden, weil sie zerstörerisch und entwicklungshemmend ist. „Viele Entwicklungsländer sind arm, weil sie korrupt sind." (Peter Eigen, Gründer von Transparency International)

In den Entwicklungsländern ist Korruption sehr verbreitet. Der jährlich von Transparency erstellte "Corruption Perception Index"(CPI) zeigt die wahrgenommene Korruption im öffentlichen Sektor in den meisten Staaten der Welt. Die ostafrikanischen Länder erreichen – mit Ausnahme von Ruanda – nur sehr niedrige Werte. Das ist ein Zeichen für ein hohes Maß an Korruption. Von 100 möglichen Punkten erreichten 2015: Tansania 30 Punkte, Kenia und Uganda 25, Burundi 21, Ruanda aber erstaunliche 54 Punkte! Die sehr positive Entwicklung in Ruanda ist auf die konsequente Antikorruptionspolitik der Regierung von Paul Kagame zurückzuführen. Zum Vergleich: Italien 44 Punkte, Deutschland 81, Dänemark 91 Punkte.

Das Ausmaß von Korruption hängt von mehreren Faktoren ab, die in den einzelnen Staaten differieren können. Der hohe Anteil in den Entwicklungsländern ist das Resultat *1.endemischer Bedingungen und 2.problematischer Außenbeziehungen.*

1.*Endemische Bedingungen*: Wahrnehmung des Staates als willkürlicher, bedrohlicher Machtapparat; Überzeugung der Mitglieder der Befreiungsbewegungen und ihrer Führer, das vom Kolonialismus befreite Land sei nun ihr Privatbesitz, über den sie willkürlich verfügen könnten (Patronagesystem, Klientelismus, Nepotismus); eine hoch-korrupte politische Kaste, die gegenüber der Not ihres Volkes gleichgültig ist; Orientierung an den Strukturen von Familie und Ethnie, die Sicherheit bieten und denen man Rechenschaft schuldig ist – Selbstbereicherung zugunsten von Familie und Ethnie/ Clan ist Pflichtaufgabe der Familienfürsorge; mangelnde Kontrolle der Macht; fehlende Rechtsstaatlichkeit und Straflosigkeit für die Mächtigen; stark hierarchisierte Machtverhältnisse in der öffentlichen Verwaltung; Intransparenz; schwache Zivilgesellschaft; geringes Bildungsniveau; fehlende Presse- und Meinungsfreiheit; sehr schlechte Bezahlung der Angestellten des öffentlichen Dienstes, der Polizei, der Justizangestellten, der Soldaten usw.

2. *Problematische Außenbeziehungen*: Die Korruption in den Entwicklungsländern wird gefördert durch internationale Konzerne, Finanzinstitutionen sowie staatliche und zivile Interventionen und Hilfen.

Die *internationalen Konzerne* begehen korrupte Handlungen, um Lizenzen zur Rohstoffförderung sowie Aufträge und Genehmigungen aller Art zu erhalten, um Auflagen zu umgehen, die Abwicklung von Geschäften zu beschleunigen und die Nichtverfolgung von Straftaten oder Freisprüche zu erwirken. Die Konzerne konnten ihre Bestechungsgelder in Deutschland bis 1998 als "nützliche Aufwendungen" von der Steuer absetzen. Die Bestechung ausländischer Amtsträger wurde 1999 in Deutschland durch das auf einer OECD-Konvention beruhende Internationale Bestechungsgesetz unter Strafe gestellt. Im Gegensatz zu Deutschland, den USA, der Schweiz und Großbritannien tun die meisten der 41 Unterzeichnerstaaten aber nur wenig oder nichts gegen die korrupten Praktiken ihrer Unternehmen.

Die *internationale Finanzwirtschaft* begünstigt Korruption durch Beihilfe zur Steuerhinterziehung und Steuervermeidung, durch Geldwäsche sowie durch die diskrete Verwaltung illegal erworbener Vermögen der "Eliten" aus den Entwicklungsländern. Das geschieht vor allem in den Großbritannien verbundenen "juristischen Einheiten" (Cayman-Inseln, Jersey, Guernsey usw.), der Schweiz, Luxemburg, den USA (Delaware), Singapur, Hongkong usw., aber leider auch in Deutschland (insbesondere Geldwäsche).

Ausländische militärische Interventionen (Mali, Kongo, Irak, Afghanistan usw.) sowie *staatliche, kirchliche und zivile Entwicklungshilfe* ohne Antikorruptionsstrategie fördern unbeabsichtigt die Korruption in den Entwicklungsländern und tragen selbst dazu bei, dass ihre Hilfe an Effektivität verliert.

Die *Auswirkungen* der weit verbreiteten Korruption sind verheerend. Die Machenschaften hemmen die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes und wirken zerstörerisch auf den Staat, die Gesellschaft und die Moral der Bürger.

Auswirkungen auf die Wirtschaft: Korruption reduziert langfristige aus- und inländische Investitionen, führt zu Fehlallokationen von Investitionen (z.B. in kostspielige Prestigeprojekte), verhindert eine marktkonforme Preisbildung und fairen Wettbewerb, erhöht die Transaktionskosten beim Aushandeln von Preisen für Güter und Dienstleistungen und treibt Firmen in die Schattenwirtschaft mit verheerenden Arbeitsbedingungen. Die durch Korruption erzielten Gewinne werden oft nicht im Inland reinvestiert (wie z.B. in China), sondern mit Hilfe internationaler Finanzinstitute auf die Privatkonten der bestechlichen "Eliten" ins Ausland transferiert.

Auswirkungen auf den Staat, die Gesellschaft und die Bürger: Korruption reduziert die öffentlichen Einnahmen (z.B. aus der Vergabe von Schürfrechten, Erhebung von Steuern, Verwendung von Hilfsgeldern) zugunsten privater Gewinne. Aufgrund leerer öffentlicher Kassen ist der Staat nicht in der Lage, seinen Fürsorgeverpflichtungen gegenüber den Bürgern nachzukommen: Schaffung von Infrastruktur, Förderung von Bildung und Gesundheit, Gewährleistung von Sicherheit und Ordnung, angemessene Bezahlung von Mitarbeitern

des öffentlichen Dienstes, der Polizei usw. Korruption (Nepotismus Klientelismus, Ämterkauf usw.) verhindert die Etablierung einer qualifizierten effektiven Verwaltung und einer schlagkräftigen Armee. Sie schafft Rechtsunsicherheit, Misstrauen und Angst bei den Bürgern und zerstört die staatliche Legitimität. Sie zementiert kleptokratische Machtverhältnisse und Abhängigkeiten, statt Initiative, Engagement und eigenverantwortliches Handeln zu fördern. Korruption ist mitverantwortlich für die Zerstörung der Umwelt und der Gesundheit der Menschen, für Hunger und Tod. Sie ist mitverantwortlich für religiösen Fanatismus, Terrorismus, organisierte Kriminalität (Waffen-, Drogen- und Menschenhandel) und Sklaverei.

Die verheerenden Auswirkungen der grassierenden Korruption erzeugen bei den Menschen ein Gefühl von Ohnmacht, Scham und Perspektivlosigkeit. Viele junge Männer sehen für sich daher oft nur die Alternativen: Anschluss an eine Terrorgruppe oder Migration/ Flucht. Korruption schafft die Motivation für und die Möglichkeiten zu einer Flucht nach Europa!

Die *Bekämpfung* einer weit verbreiteten, die ganze Gesellschaft durchdringenden Korruption erfordert tiefgreifende, fortdauernde Veränderungen, weil auch die Ursachen vielfältig und oft tief verwurzelt in einer Gesellschaft sind. Der feste Wille, Staat und Gesellschaft grundlegend zu reformieren, muss bei der Staatsführung vorhanden sein und vom Volk unterstützt werden. Neue Gesetze allein bewirken wenig. Auch gut gemeinte Einzelmaßnamen führen nicht zu nachhaltigen Verbesserungen. Solange die wesentlichen Ursachen für Korruption in einem Land nicht beseitigt werden, wird der Kampf erfolglos bleiben.

Sprichwörter zum Thema „Korruption“

Kila mtu ana bei yake.
Jedermann hat seinen Preis

Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.

fisadi hana sababu
Der Korrupte, braucht keine Gründe

Korruption ist das zweitälteste Gewerbe der Welt

Mfalme asiyetoa hapati wafuasi.
Ein geiziger König hat keine Gefolgschaft.

When in Rome, do as the Romans do

› deutsche Übersetzung Seite 23

Harrison Kalunga Mwilima
grew up in Tanzania but currently lives in Berlin with his family. He is pursuing a PhD in Transnational Studies at the Free University of Berlin. He is a board member of the Tanzania-Network.

Sometimes I ask myself, "Why do I react differently to certain situations when I'm in Germany and in Tanzania?" For example, if a public official provides a good service to me, I would respond differently. In the Tanzanian context I would be very happy to the extent of giving a small present to that official. In Germany, I would express my gratitude, but the idea of a small gift as a sign of appreciation would never cross my mind. Such a reaction could pass for corruption, in Tanzania it can be seen as a way of expressing "hospitality".

In the year 2000 shortly before the elections the Tanzanian Government passed an electoral law to allow the candidates to give voters small gifts such as food, drinks or other things. The practice was named "Takrima" and the Government defended the decision by claiming that such acts symbolize hospitality. In 2006 the Tanzanian High Court ruled out "Takrima", because it was considered a form of corruption during elections. I was glad that the court made such a decision, because in the true sense it was institutionalized corruption. Even though the practice is illegal now, such acts are always reported during elections. I was also very amused by the proponents of "Takrima", how they defended the practice as an expression of hospitality. In reality that is how the Tanzanian society operates, however, hospitality can be misused and result in corruption.

In Tanzania giving within family groups and friends is part and parcel of life. When I was growing up, whenever I had a problem, let's say a financial one, I would ask my family, relatives or close friends to help

me. In Germany I came to experience that when one has financial problems, the state can be there to help. Such differences could explain why expressions of hospitality in Tanzania may involve giving small presents or money, while in Germany that will not be the case. The Tanzanian way of life might facilitate societal bonds – but if the state is not keen to provide services, hospitality can lead to petty corruption. Since the state is always there in Germany, that may lead to strong individualism and fewer giving relationships between the people. In such an environment the society is better insulated from petty corruption in spite of individualism being highly developed. Petty corruption in Tanzania can go down to a very low level and to the extent that even to get basic needs fulfilled one might be required to give something. In the German context corruption can exist at a very high level such as between politicians and big business.

There are many situations in Germany where I felt the wish of expressing my appreciation by giving something – for example to some nice and very helpful professors. I would have liked to express my gratitude through a gift, but I did not have the guts to do so. In another situation, someone in a public office helped me process some documents, and in the end I realized I would get some money as a result. When I got it, I felt uneasy about a small gift to that official for his help. My different behaviour in Germany and Tanzania reminds me of the saying "When in Rome, do as the Romans do", meaning when you are elsewhere, live as they do there. As far as I am concerned, when in Tanzania I practise my hospitality as well as avoiding any instances of corruption, and when I am in Germany, I always control my expression of hospitality, so as to avoid any scepticism of corruption.

Andere Länder, andere Sitten

› englisches Original Seite 21

Harrison Kalunga Mwilima,
aufgewachsen in Tansania, lebt mit seiner Familie in Berlin. An der Freien Universität schreibt er derzeit seine Doktorarbeit über Transnationale Studien. Er ist Vorstandsmitglied desTanzania-Network.

Manchmal frage ich mich, warum ich auf bestimmte Situationen in Deutschland und Tansania unterschiedlich reagiere. Wenn beispielsweise ein Beamter für mich eine gute Dienstleistung erbringt, wäre ich in Tansania so glücklich, dass ich ihm ein kleines Geschenk gäbe. In Deutschland würde ich meine Dankbarkeit in Worten ausdrücken – der Gedanke, ihm als Zeichen der Anerkennung etwas zu schenken, käme mir niemals in den Sinn. Eine solche Handlung könnte als Bestechung ausgelegt werden, in Tansania jedoch als Ausdruck von „Gastfreundschaft".

Im Jahr 2000 erließ die tansanische Regierung kurz vor den Wahlen ein Gesetz, das den KandidatInnen erlaubte, den Wählern kleine Geschenke wie Nahrungsmittel, Getränke oder andere Dinge zu überreichen. Die Praxis wurde „Takrima" (Empfang, Bewirtung) genannt, und die Regierung verteidigte ihre Entscheidung mit dem Hinweis, solche Aktionen symbolisierten Gastfreundschaft. 2006 verhängte der Oberste Gerichtshof dann ein Verbot, weil „Takrima" im Zusammenhang mit Wahlen als Form von Bestechung galt. Ich war froh, dass der Gerichtshof eine solche Entscheidung fällte, denn es handelte sich im eigentlichen Sinn um institutionalisierte Korruption. Obwohl jetzt illegal, wird bei Wahlen immer noch darüber berichtet. Es hat mich sehr amüsiert, wie die Befürworter „Takrima" als Ausdruck von Gastfreundschaft verteidigten. Tatsächlich zeigt sich daran, wie die tansanische Gesellschaft funktioniert, Gastfreundschaft kann jedoch missbraucht werden und in Korruption ausarten.

Innerhalb der Familien und im Freundeskreis ist das Geben ein wesentlicher Bestandteil des tansanischen Lebens. Wann immer ich

als Heranwachsender ein Problem hatte, zum Beispiel ein finanzielles, bat ich meine Familie, Verwandte oder enge Freunde um Hilfe. In Deutschland erlebte ich, dass der Staat bei finanzieller Not einspringen kann. Solche Unterschiede erklären, warum der Ausdruck von Gastfreundschaft in Tansania womöglich bedeutet, kleine Geschenke oder Geld zu geben, während das in Deutschland nicht der Fall ist. Die tansanische Lebensweise mag vielleicht soziale Bindungen leichter machen – wenn der Staat hingegen nicht bestrebt ist, Dienstleistungen zu erbringen, kann Gastfreundschaft zu Bestechung im Kleinen führen. Dass in Deutschland immer der Staat für alles eintritt, fördert einen starken Individualismus – dafür aber weniger zwischenmenschliche Beziehungen durch Geben. In solch einem Umfeld ist die Gesellschaft trotz des hoch entwickelten Individualismus besser gegen Bestechung abgeschirmt. In Tansania geht sie bis auf die unterste Ebene hinunter und sogar so weit, dass selbst für die Befriedigung von Grundbedürfnissen eine Gegenleistung erfolgen muss. Im deutschen Umfeld ist Korruption auf einer sehr hohen Ebene möglich, etwa zwischen Politikern und Wirtschaftsbossen.

In vielen Situationen fühlte ich hierzulande den Wunsch, meine Anerkennung durch ein Geschenk auszudrücken – zum Beispiel bei einigen sehr netten und hilfreichen Professoren. Ich hätte ihnen damit gern meine Dankbarkeit gezeigt, mir fehlte jedoch der Mut. Ein anderes Mal half mir jemand auf einem Amt, einige Papiere weiterzuleiten. Am Ende wurde mir klar, dass ich dadurch etwas Geld bekäme. Als ich es dann hatte, fühlte ich mich aber nicht wohl bei dem Gedanken an eine kleine Anerkennung für jenen Beamten. Mein unterschiedliches Verhalten in Deutschland und Tansania erinnert mich an den Spruch: „Wenn Du in Rom bist, mach‘ es wie die Römer.“ Das bedeutet, wenn du woanders bist, lebe so, wie man es dort macht. Was mich betrifft, übe ich in Tansania meine Gastfreundschaft aus und vermeide zugleich jeden Fall von Korruption – bin ich in Deutschland, halte ich mein Bedürfnis nach Gastfreundschaft unter Kontrolle, um jeden Bestechungsverdacht auszuschließen.

Übersetzung: Silke Harte

Anmerkungen zu Hospitality – Gastfreundschaft

Den Begriff *Hospitality* (in der deutschen Übersetzung *Gastfreundschaft*) benutzt Harrison Mwilima in Zusammenhängen, in denen er uns fremd erscheint. Was steckt also im Kisuahili dahinter?

Unter **hospitality** finden sich in einem alten Standard English-Swahili Dictionary von Johnson gleich mehrere Bedeutungen: **ukarimu, upaji, kukaribisha wageni, utu mwema**. Dafür wiederum nennt das Wörterbuch Swahili – Deutsch von Höftmann / Herms folgende Entsprechungen:

ukarimu:	Großmut, Großzügigkeit, Freigebigkeit, Gastfreundschaft
upaji:	Geben, Gabe, Großzügigkeit, Wohltat
kukaribisha wageni:	Gäste willkommen heißen, einladen, empfangen
utu mwema:	Menschlichkeit, Humanität, Menschenwürde

Karibu als Willkommensgruß in vielen Zusammenhängen klingt jedem noch im Ohr, der einmal in Tansania war. **Ukarimu** wird in einem einsprachigen Lexikon erklärt mit: Hilfsbedürftigen ohne Bezahlung Hilfe gewähren – als Gegensatz steht dort ***ubahili***: Geiz, Gier, Habgier. Nimmt man die vier Begriffe zusammen, ist also die Bedeutung von *hospitality*/*Gastfreundschaft* sehr vielschichtig.

Im persönlichen Bereich beziehen wir sie meist auf Einladungen, und wir bringen den Gastgebern oft ein Geschenk mit. Auch wir möchten uns gelegentlich erkenntlich zeigen, nachdem jemand uns „etwas Gutes" getan hat, doch da lauert tatsächlich die Gefahr, dass es als Bestechung ausgelegt wird. Den Geschenken, die eine Lehrkraft von Eltern annehmen darf, sind z.B. sehr enge Grenzen gesetzt.

Dass man als Gast nicht nur bewirtet wird, sondern bei Eintreffen und/oder Abschied auch noch ein kleines Geschenk erhält, erlebten wir in den 1970er Jahren bei den Wahaya westlich des Viktoriasees: Zitronen,

Apfelsinen, ein paar ungeröstete Kaffeebohnen, die in der Kultur jedoch einen hohen Stellenwert hatten, weil früher den Königen vorbehalten.

Gastfreundschaft in ganz neuer Bedeutung erleben wir gerade den vielen Geflüchteten gegenüber. In vielen Berichten leuchten da durchaus auch *ukarimu* und *utu mwema* auf, ein Anlass zu großer Freude.

Silke Harte
für die HABARI-Redaktion

The Prevention and Combating of Corruption Bureau

› deutsche Übersetzung Seite 30

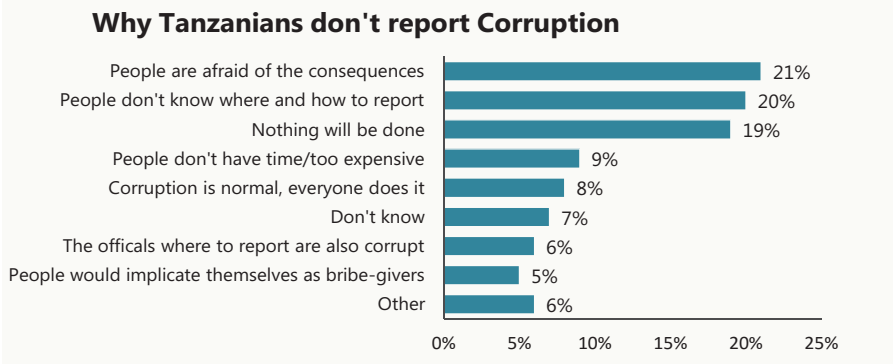
Melanie Deter
has been a member of the HABARI editorial team since 2015. She worked as a volunteer in Tanzania for a year. At present she is doing her Master´s degree in geography at the University of Münster.She is involved in n the field of political education.

Tanzania's first anti-corruption agency dates back to 1974 when the passing of Act No. 2 mandated the establishment of an Anti-Corruption Squad. After some restructurings – amongst them the passing of the Prevention and Combating of Corruption Bill of 2007 by the Tanzanian Parliament – the PCCB was established.

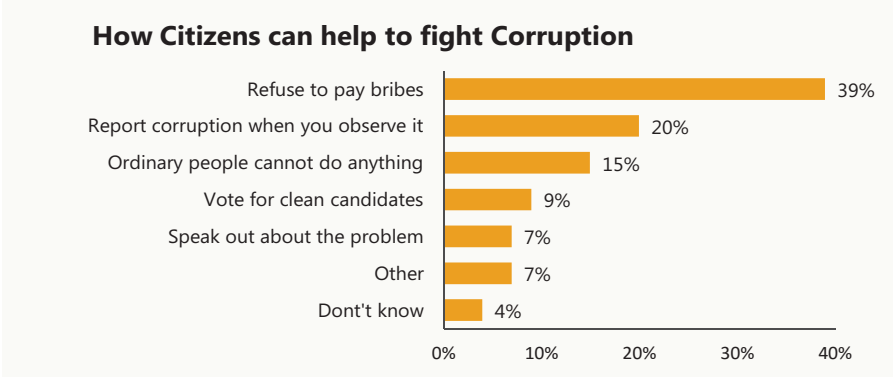
Despite being created in order to act as an "independent body", the PCCB is accused to lack independence; this hinders them particularly from reporting on government related corruption. 29% of the Tanzanian citizens perceive the PCCB as being corrupt (Afrobarometer 2015) – this seems quite paradoxical.

Nevertheless, the success achieved by the PCCB should not be underestimated: According to the PCCB, most of the observed corruption concerned the Government and its involvement in mining, land matters, energy and investments. The PCCB case statistics of 2009 reveal that there were over 41,000 alleged cases between 1995 and 2009. Of the investigated reports, 190 cases resulted in convictions, over 900 public servants were sanctioned for corrupt practices and more than TZS 87 billion were recovered.

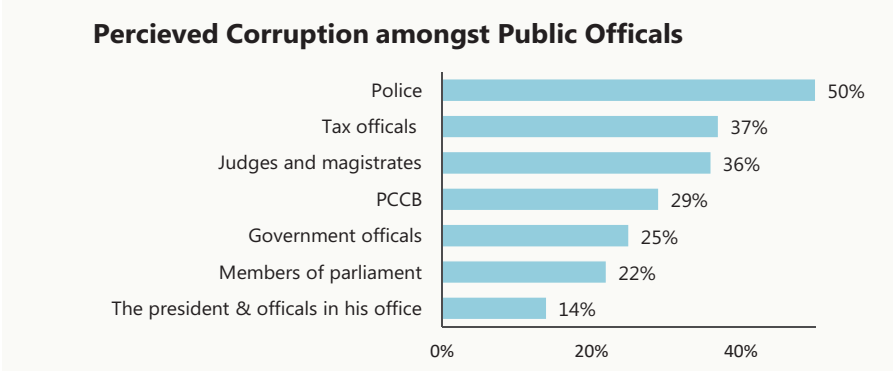
According to the Afrobarometer (2015), out of those people who ever had to pay a bribe or were requested to act corruptly, 82% did not report the incident: 21% out of them were afraid of the consequences, 20% did not know where and how to report. Therefore the PCCB has launched some possibilities to report on corruption anonymously (see diagrams).



Respondents were asked: *Based on your experience, what are the main reasons why people do not report corruption when they observe it?*



Respondents were asked: *What is the most effective thing that an ordinary person like you can do to help combating corruption in Tanzania?*

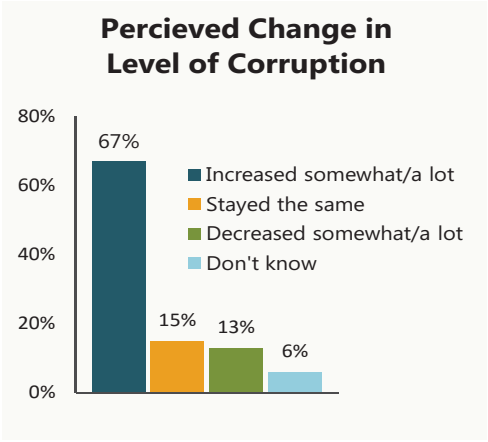


Respondents were asked: *Do you perceive the following Public Officals as corrupt? (Showed in percentage those who answered "yes, all of them" or "yes, most of them")*

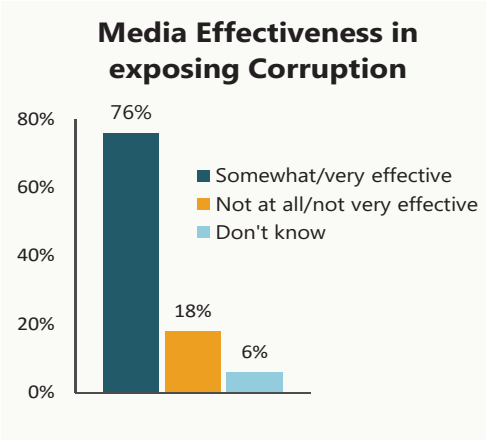
Datengrundlage: Afrobarometer 2015

Graphik: Melanie Deter

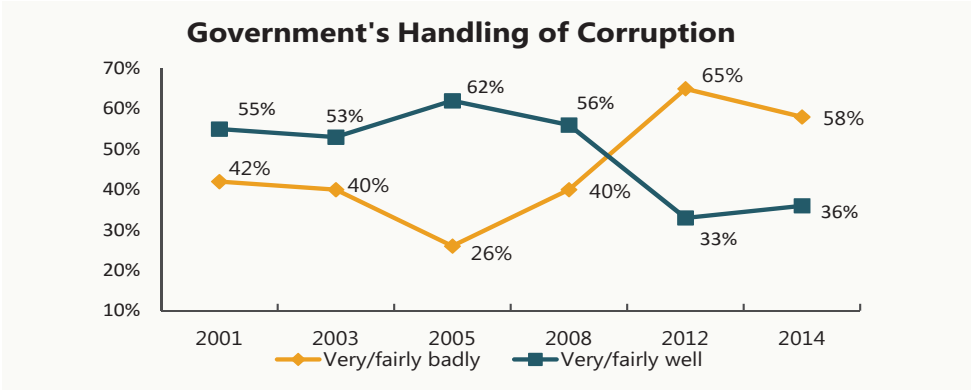
Citizens can call the “stop-corruption-now” hotline under 113 or fill in a form and send it via e-mail. The "list of shame" is an online-document and reports on all current cases of corruption: Everyone is able to see the offender's name, date of birth and concrete crime (e.g. “bribing in a prison in order to shorten time of detention”).



Respondents were asked: *In your opinion, over the past year (2014), has the level of corruption in Tanzania increased, decreased, or stayed the same?*



Respondents were asked: *How effective was the news media in revealing government mistakes and corruption in Tanzania in 2014?*



Respondents were asked: *How well or badly would you say the current government is handling corruption?*

Datengrundlage: Afrobarometer 2015
Graphik: Melanie Deter

Since 2006, the PCCB had been headed by the Director General Dr. Edward Gamaya Hoseah. In December 2015, he was sacked by the new President John Magufuli who accused him of incompetence. Magufuli expressed dissatisfaction particularly about the way the PCCB failed to investigate corruption at the Dar es Salaam port. The PCCB has long been criticised for failing to prosecute high-level corruption cases and Western donors have suspended aid due to the slow pace in the fight against graft.

Übersetzung: Die Behörde für Prävention und Bekämpfung von Korruption

Tansanias erste Anti-Korruptionsagentur geht zurück auf das Jahr 1974, als das Gesetz Nr. 2 den Aufbau einer Anti-Korruptionsabteilung anordnete. Nach einigen Umstrukturierungen wurde das Gesetz zur Prävention und Bekämpfung von Korruption 2007 vom Parlament verabschiedet und die heutige Behörde (PCCB = Prevention and Combating of Corruption Bureau) eingerichtet. Obwohl als „unabhängige Institution" geschaffen, wird ihr mangelnde Unabhängigkeit vorgeworfen: Die hindert sie vor allem daran, Korruption im Zusammenhang mit der Regierung anzuzeigen. 29% der tansanischen BürgerInnen halten die Behörde für korrupt – ein ziemlich paradoxer Zustand.

Dennoch sind die Erfolge des PCCB nicht zu unterschätzen. Den Berichten zufolge betraf der größte Anteil der beobachteten Korruption die Regierung und ihre Verwicklung bei Bergbau, Landangelegenheiten, Energie und Investitionen. Die Fall-Statistik von 2009 legt zwischen 1995 und 2009 über 41 000 behauptete Vorgänge offen. Von den untersuchten Berichten endeten 190 mit Verurteilungen, 900 Behördenangestellte wurden bestraft und mehr als TZS 87 Milliarden zurückgeholt.

Das Afrobarometer von 2015 stellt fest: Von den Menschen, die je Bestechungsgeld bezahlt haben oder zu korrupten Handlungen aufgefordert wurden, zeigten 82% den Vorfall nicht an, denn 21% von

ihnen hatten Angst vor den Konsequenzen, 20% wussten nicht, wo oder wie sie vorgehen sollten. Daher schuf das PCCB einige Möglichkeiten zur anonymen Anzeige (siehe Grafiken). BürgerInnen können unter 113 die „stop-corruption-now“ hotline anrufen oder ein Formular ausfüllen und per E-Mail senden. Die „Liste der Schande“ ist ein Online-Dokument, das über alle aktuellen Fälle von Korruption berichtet: Jede/r kann den Namen des Täters / der Täterin, die Geburtsdaten und konkreten Vergehen lesen (zum Beispiel Bestechung im Gefängnis, um die Haftzeit zu verkürzen).

Dr. Edward Gamaya Hoseah war seit 2006 Generaldirektor des PCCB. Im Dezember 2015 wurde er vom neuen Präsidenten John Magufuli wegen Inkompetenz entlassen. Magufuli drückte vor allem Unzufriedenheit über die Art und Weise aus, mit der die Behörde es vermied, die Korruption im Hafen von Daressalam zu untersuchen. Die Kritik, dass Korruptionsfälle auf höchster Ebene nicht verfolgt werden, dauert schon lange an, und westliche Geber haben ihre Hilfe wegen der Langsamkeit beim Kampf gegen Bestechung ausgesetzt.

Übersetzung: Silke Harte

#WhatWouldMagufuliDo: John Magufulis Politikstil – Korruption und Wirtschaftspolitik

Julian Friesinger
absolvierte in Leipzig seinen Bachelor in Afrikastudien. Derzeit macht er in Marburg den Master in Friedens- und Konfliktforschung. 2012 war er für einen zweimonatigen Sprachkurs in Sansibar und 2013/14 für ein Semester an der Universität Daressalam.

1. Twitter-Euphorie über Magufuli

"When she wants some silverware jewelry but then you're smart so you start thinking: #WhatWouldMagufuliDo", schreibt ein Twitter-Nutzer Ende November 2015. Ja, was würde Magufuli, der neue tansanische Präsident, tun, wenn etwa seine Frau von ihm Silberschmuck haben möchte? Auf dem zum Tweet gehörenden Foto sind zwei Armgelenke abgebildet. Anstatt Armreifen aus Silber oder Gold sind ein Löffel und eine Gabel zu sehen, die um die Armgelenke gebogen sind.[I]

Im November 2015 ist der neue Präsident Tansanias, John Pombe Magufuli, erst wenige Wochen im Amt. Doch da lässt sich sein Politikstil für viele TansanierInnen schon in einem simplen Twitter-Hashtag zusammenfassen: #WhatWouldMagufuliDo. Die einfache, aber auch satirische Botschaft des Hashtags: Im Zweifel frage dich, was der Präsident täte. Und der wäre wohl kreativ und sehr sparsam, immer bemüht, praktische Lösungen zu finden. Der fünfte Präsident der tansanischen Republik hatte bis dahin schon Zeichen gesetzt: Die Kosten für die Einführungsfeier für das neu gewählte Parlament wurden z.B. erheblich gekürzt, Beamte und Minister fliegen fortan nicht mehr in der Luxusklasse und vieles mehr. Magufuli wurde also für seine anpackenden und zielgerichteten Maßnahmen gefeiert. Und auch aktuelle Umfragen deuten auf die Zufriedenheit der Bevölkerung mit ihm hin. Doch wie ist sein Politikstil einzuordnen?

2. Fragestellung, Aufbau und Quellen

Ein omnipräsentes Thema während des Wahlkampfs war Korruption. Sowohl John Magufuli, Kandidat der Regierungspartei Chama cha Mapinduzi, als auch sein Widersacher Edward Lowassa, Kandidat der Oppositionskoalition Ukawa (u.a-Chama cha Demokrasia na Maendeleo und Civic United Front), behandelten das Problem ausführlich.

Ich möchte der Fragestellung nachgehen, wie die aktuelle Politik Magufulis zu verorten ist, nachrangig auch klären, wie es um Korruption in Tansania bestellt ist. Kann eine Bekämpfung ohne kluge Wirtschaftspolitik funktionieren? Dabei stütze ich mich im Wesentlichen auf tansanische und internationale Nachrichtenartikel, eine Umfrage vom Afrobarometer aus dem Jahr 2014, einen Index von Transparency International und wissenschaftliche Literatur.

Wahlplakat in Daressalam
Foto: Naima Braun

3. Magufuli: Kompromisskandidat der CCM und Zufriedenheit der Bevölkerung während der ersten 100 Tage

Auf dem kleinen Parteitag der CCM im Sommer vergangenen Jahres ging es hoch her. Edward Lowassa, angeblich in Korruption verwickelt, ehemaliger Premierminister und CCM-Urgestein, und Bernard Membe, Außenminister unter Kikwete, konkurrierten als Hauptanwärter um die Kandidatur für die Präsidentschaft. Magufuli galt für beide Fraktionen als Kompromiss, das Auseinanderbrechen der CCM wurde so verhindert. Edward Lowassa, auf Betreiben von Kikwete nicht für die Kandidatur zugelassen, wechselte daraufhin zur Oppositionspartei CHADEMA.[2]

Der ehemalige Pädagoge Magufuli wurde mit 58 Prozent der Stimmen im Oktober 2015 zum Präsidenten gewählt.[3] Bei der Abstimmung kam es zu Unregelmäßigkeiten. Unter Kikwete war Magufuli Minister für Arbeit. Er startete seine bundespolitische Karriere schon 1995 als Parlamentarier, ist also keine neue Figur auf dem Parkett, sondern kommt aus dem Kreis der sekundären Eliten. Aus seiner Ministerzeit haftet ihm das Label eines kompromisslosen, zielgerichteten und hart arbeitenden, kurz tingatinga- (Swahili für Bulldozer) Politikers an.

Magufuli schien während seiner ersten 100 Tage im Amt Zeichen zu setzen. Er ließ den Unabhängigkeitstag kurzerhand ausfallen, um landesweit aufzuräumen und sauberzumachen. Spontane Besuche bei der Finanzbehörde und im staatlichen Krankenhaus – entsprechende Videos machten in den sozialen Medien die Runde – brachten ihm viele Sympathiepunkte ein. Sein Kabinett ist deutlich schlanker als vorherige. Nicht nur in der Finanzbehörde wurden mehrere hochrangige Beamte entlassen, die nun auf Ermittlungen warten.[4]

Wie zufrieden sind die Menschen mit Magufulis Politik? Laut einer Umfrage (Auftraggeber waren die Verleger der Zeitung The Citizen, befragt wurden 1200 Tansanier aus 15 Regionen) sind 90 Prozent der Interviewten zufrieden mit seinem Führungsstil – Frauen geringfügig stärker als Männer. In der Altersgruppe 18 bis 25 Jahre erhielt der Präsident dagegen nur 78 Prozent. Ebenfalls 90 Prozent konnte Magufuli bei denen verbuchen, die nach der Einhaltung von Rechtsstaatlichkeit und guter Regierungsführung gefragt wurden.[5]

4. Korruption in Tansania: Eindruck durch Transparency International Perception Index und Afrobarometer

Das Ausmaß von Korruption lässt sich nicht messen. Einen Eindruck vermittelt jedoch der Transparency International Perception Index, der die Wahrnehmung von Korruption misst, und das Afrobarometer Tansania 2014. Der TI Korruptionswahrnehmungsindex stützt sich auf 13 Datensätze internationaler Organisationen,[6] die überwiegend auf Experteneinschätzungen der jeweiligen Institutionen, aber auch auf Erkenntnissen von Beratern und Wirtschaftsvertretern basieren. Laut TI schneidet Tansania nicht besonders gut ab. Es nimmt den 117. Rang von 168 Ländern ein. Und erhält den Wert 30 von 100 (0 hoch korrupt, 100 sehr „sauber"). [7] [8]

Die Ergebnisse aus dem Afrobarometer 2014 sind eine wichtige Ergänzung zum TI Index. 2386 Menschen (in 25 Regionen auf dem Festland und fünf in Sansibar) wurden befragt. Es ging um die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der aktuellen Situation, um Wahlverhalten und Korruption. 73 Prozent gaben an, das Land sei auf dem falschen Weg. 66 Prozent sahen Tansania in einem schlechten Zustand, die eigene Lebenssituation beschrieben 63 Prozent als schlecht (very bad und fairly bad zusammengerechnet). Beim Thema Korruption glaubten 50 Prozent der Befragten, einige Beamte im Kreis des Präsidenten und der Präsident selbst seien in Korruption verwickelt.[9] Und sogar 58 Prozent vermuten, Regierungsbeamte seien korrupt.[10] Für die lokale Regierungsebene fällt die Wahrnehmung ähnlich stark aus wie für die nationale. Wesentlich höher liegt der Prozentsatz bei der Beurteilung von Polizisten, Finanzbeamten und Richtern. Zwar bezeichnen die Menschen Korruption als ungelöste Aufgabe, nehmen aber andere Probleme als dringlicher wahr. Dass sie der Regierungspartei am ehesten zutrauen, Missstände zu verbessern, mag paradox erscheinen, ist jedoch eher Resultat der starken Wählerbindung und der teilweise geringen inhaltlichen Unterschiede zu anderen Parteien.[11]

Angesichts der bereits seit geraumer Zeit bestehenden Korruption und der geringen wirtschaftlichen Fortschritte betonte Magufuli während der Wahlkampagne den Kampf gegen Korruption besonders stark und verhielt sich sehr distanziert zum politischen Establishment, insbesondere zur CCM. Deren Wahlprogramme blieben im Wortlaut

über die Jahre hinweg fast identisch. Immer versprachen ihre Vertreter, mit der Korruption aufzuräumen, damit begonnen haben sie nur selten. Angesichts der Unzufriedenheit in der Bevölkerung und des knappen Wahlausgangs für die Partei und Magufuli folgt die Konsequenz, dass Versprechen ernst genommen werden müssen. So erscheint die Bulldozer-Politik im Rahmen des Zwangs zur Korruptionsbekämpfung kaum mehr überraschend.

5. Ohne kluge Wirtschaftspolitik kein Zurückdrängen von Klientelismus und Patronage

Korruption, um mit Jean-Pierre Olivier de Sardan[12] zu sprechen, ist durchaus kulturell verankert. Aushandlungen um Dienste und Güter zählen demnach zur alltäglichen Logik. Reziprozität (Prinzip der Gegenseitigkeit) innerhalb von Gruppen und zwischen Gruppen, die Gabe und das Erhalten von Geschenken sind Teil der Moralökonomie, in der die Verteilung von Gütern innerhalb der Gruppe als Norm existiert. Korruption zählt zur alltäglichen Routine. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass die kulturelle Praxis aus den ökonomischen Verhältnissen hervorgeht. Die Korruption erhält ein Herrschaftssystem aufrecht, in dem Patronage und Klientelismus an der Tagesordnung sind.

Patronage (patronus, abgeleitet vom lateinischen pater = Vater) meint, dass staatliche Ressourcen genutzt werden, um Jobs und Dienste an Klienten zu verteilen, um schlussendlich politische Unterstützung zu erhalten. Klientelismus hingegen kann in seiner traditionellen Form dyadisch sein, also zwischen zwei Personen. Es ist eine hierarchische Beziehung, die über einen längeren Zeitraum fortbesteht. Hier jedoch meine ich die persönlichen hierarchischen Netzwerke von PolitikerInnen und Bürokraten. Die Klienten werden ökonomisch unterstützt, der Klientelismus hat nicht zwingend eine politische Funktion.

In einem bürokratischen Apparat, in dem Patronage und Klientelismus existieren und durch Korruption aufrechterhalten werden, mag es durchaus einen Wandel an der Spitze geben. Sei es der Polizeichef, der seinen Posten räumen muss, der Generaldirektor, der geschasst, oder der Präsident, der abgewählt wird. Wenn jedoch immer nur „oben" aufgeräumt wird, hat das geringe Auswirkungen auf das gesamte

System. Bestechung existiert auch in anderen Ländern der Welt, natürlich auch in westlichen Staaten. Doch das Ausmaß von Korruption und damit von Patronage und Klientelismus scheint in Tansania viel stärker ausgeprägt zu sein.

Das rigorose Vorgehen Magufulis gegen Verschwendung und korrupte Beamte mag Eindruck schinden, positive Signale senden und seine Position legitimieren. Es ist jedoch wenig fruchtbar, solange weite Teile der Gesellschaft von wenigen Individuen abhängen, die im Besitz von Ressourcen sind. Für ihre Verteilung und zur Stärkung der eigenen Position dient der Staat mit seinen Institutionen als Vehikel. Dass Tansania weitgehend von internen und externen Renten sowie wenigen produktiven Industrien lebt, hält die Bevormundung der Mehrheit aufrecht. Erst eine Wirtschaftspolitik, die den Großteil der Bevölkerung beschäftigt, – eine Steigerung der Masseneinkommen ist dafür nach Hartmut Elsenhans nötig – kann die Menschen aus der Abhängigkeit befreien und der Patronage, dem Klientelismus und damit der Selbstprivilegierung einen Riegel vorschieben. Vorläufig ist der neue Politikstil – nüchtern betrachtet – keine wirkliche Veränderung.

Quellen:
1 vgl. https://twitter.com/GIVENALITY/status/669856271705706496/photo/1?ref_src=twsrc%5Etfw [Zugriff: 15.2.2016]. Twitter-Nachricht gefunden via https://globalvoices.org/2015/11/29/when-in-doubt-ask-yourself-what-would-the-tanzanian-president-do/ [Zugriff: 15.2.2016].

2. vgl. Stefan Reith. 2015. Umstrittene Wahlen in Tansania. Opposition beklagt Wahlbetrug. Länderbericht. Dar es Salaam: Konrad-Adenauer-Stiftung. Online: http://www.kas.de/tansania/de/publications/43272/ [Zugriff 17.2.2016].

3. vgl. http://www.nec.go.tz/uploads/documents/1448023814-3.pdf [Zugriff: 16.2.2016].

4. vgl. http://www.thecitizen.co.tz/News/-/1840340/3073378/-/kaouyi/-/index.html und http://www.thecitizen.co.tz/News/-/1840340/3073750/-/ka0y2c/-/index.html [Zugriff: 16.2.2016].

5. vgl. http://www.thecitizen.co.tz/News/-/1840340/3073378/-/kaouyi/-/index.html [Zugriff: 16.2.2016].

6. Aggregiert werden unter anderem Daten der World Bank (Country Policy and Institutional Assessment), der Bertelsmann-Stiftung (Transformation Index und Sustainable Governance Indicators), des World Economic Forums (Executive Opinion Survey), aber auch der African Development Bank (Governance Ratings) und auch von Freedhom House (Nations in Transit). vgl. http://files.transparency.org/content/download/1950/12812/file/2015_CPI_DataMethodologyZIP.zip [Zugriff: 20.2.2016].

7. 1998 lag Tansania auf Platz 81 von 85, 2000 nahm Tansania den 76. Platz von 90 Ländern ein, 2005 lag es auf Platz 88 von 158 und 2010 auf Platz 116 von 178. TI hat in den Index über die Jahre beständig mehr Länder aufgenommen. Länder „teilen" sich teilweise Plätze, daher ergeben sich auch die teils starken Unterschiede der Gesamtzahl der Länder. vgl. http://www.transparency.org/research/cpi/ [Zugriff: 20.2.2016].

8. vgl. http://www.transparency.org/country#TZA [Zugriff: 20.2.2016].

9. Immerhin 12 Prozent gaben an, dass sie glauben, die meisten seien korrupt. Nur 23 Prozent gaben an, dass sie glauben, niemand sei in Korruption verwickelt und 13 Prozent gaben an, dass sie es nicht wüssten oder noch nichts davon gehört hätten.

10. 22 Prozent gaben an, dass sie denken, die meisten von ihnen seien korrupt, und 3 Prozent, dass alle korrupt sind. Der Rest gab an, dass sie es nicht wüssten oder noch nichts davon gehört hätten.

11. vgl. http://afrobarometer.org/sites/default/files/publications/Summary%20of%20results/tan_r6_sor_en.pdf [Zugriff: 20.2.2016].

12. vgl. Jean-Pierre Olivier de Sardan. 1999. A Moral Economy of Corruption in Africa?, Journal of Modern African Studies, 37/1, S. 25-52.

Sprichwörter zum Thema „Korruption“

Rushwa ni adui wa haki.
Bestechung ist der Feind der Gerechtigkeit.

Eine Hand wäscht die andere.

Usitegemee hemedi ukuoe kwa kuzunguka mbuyu.
Verlass dich nicht auf Lob, durch Bestechung wirst du groß.

Wie man den Karren schmiert, so läuft er.

Mkono mtupu haulambwi.
Eine leere Hand kann man nicht ablecken.

Geld macht nicht korrupt, kein Geld schon eher

A hopeful Future: Fight against Corruption is on top of Tanzania's Political Agenda

› deutsche Übersetzung Seite 43

An **Interview** with **Godwin Mzurikwao**, who is an internal auditor of the health board of the Sumbawanga diocese and politically active as the chairman of the CCM youth wing in the Rukwa region. The questions were put to him by Melanie Deter.

According to the statistics of Afrobarometer, the Government worsened in handling corruption from 2005 to 2012, but from 2012 to 2014 there was a perceivable improvement. From your own personal perspective as a politician, how do you explain this change?

During that time, Kikwete was President. The structure of the constitution of Tanzania allows him to be very powerful. I think that these changes mainly depend on the actions of the President. In his time Kikwete opened up freedom of speech; the freedom of the press was improved. Suddenly the newspapers started to report a lot on issues that went wrong in Tanzania, and one of the popular topics was corruption: I remember that Kikwete once made good publicity when he was on TV and asked citizens to call directly and put questions to him during that show. That was something that had never been done before – he tried a lot to open up. People started to know a lot more about what was going on in the Government. That also had to do with the increase of opposition in Parliament and the spread of media. Especially the internet was used as an instrument to inform people even in remote areas of Tanzania. I live in Sumbawanga town. Just a few years ago people did not challenge much, if you go to the villages now, they have more knowledge, better access to information; they have become more challenging. More and better education and information have led to a general increase of critical thinking about the Government. People in power therefore changed their behaviour. Grand corruption scandals went public, reporting someone for corruption was made easier; corrupt people were afraid of being reported.

The Government itself is not only the major institution for combating corruption, but also accused of being corrupt itself. The Tanzanian society estimates that 25 % of the government officials are involved in corruption. Why is the Government perceived to be that corrupt?
There is corruption amongst politicians, sure. I cannot estimate the percentage though I think that the citizens' impression might be adequate. How does this come about? I think that we still have a long path in front of us. **Structural changes that influence political systems are most important.** People should not be able to choose to be or not to be corrupt, they should be prevented from being corrupt by laws; in the same way they should be punished for misbehaviour. My father has been District Commissioner for almost 10 years, and I believe he has not been corrupt and tried his best to fight corruption, personally he has made a great effort. But what will happen the day he leaves office, and somebody corrupt steps in finding the same loose structures? So a lot needs to be done in order to have a system that works better.

Which are the major causes for the corruptibility of people, especially politicians?
I think the reasons for being corrupt are the same for all people, no matter if you are a politician or a policeman. First, many people lack education. Going even beyond, a fundamental cause could be inequality; Tanzania still has a very big gap between the haves and have-nots; people who have power can abuse the situation of those who are inferior and in need to improve their own situation. Tanzania is still a very young country though; you in Germany have had many more years to build up national structures, and I believe in some areas you are still struggling. But people in Tanzania are moving very fast I think.

Do you believe that there is a way to become a high-ranking politician without being corrupt?
Yes, the best example is our current President, John Magufuli. Fighting corruption is on top of his agenda and he handles the topic in a very authentic way. A few days ago he had a meeting with important Tanzanian business people. During his speech he asked, if there were any businessmen in the room that had given him money for his campaign. They should raise their hands, but none of them did, making it clear he had no direct strings attached to these businessmen to help him get into power.

In December 2015 the director of the PCCB (Prevention and Combating of Corruption Bureau), Dr. Hosea, was sacked by the new President John Magufuli, who accused him to be incompetent and corrupt. Magufuli was disappointed with the way the PCCB failed to investigate corruption at the Dar es Salaam port. How could it happen that the director was not controlled?
The PCCB was introduced by President William Mkapa, it was then called PCB. Kikwete tried to establish it in very good faith, but it still needs much better structures: A lot of cases were reported to the PCCB, grand and small corruption. I think they had a huge workload and somehow lacked the mechanism to execute these cases. Therefore, the PCCB needs an overall change to become more effective: New structures, foci, policies, and maybe also new staff.

You have already mentioned that a lot has changed since Magufuli is President. Did you perceive any changes?
Yes, I did. Just a few days ago I talked to a friend who had to go to the Ministry of Lands, Housing and Human Settlements Development. It used to be very bureaucratic, thus creating a lot of space for corruption. When he went there, the corridors, normally full of waiting people, were free. Government officials are afraid to bribe and so normal people are also afraid to offer bribes. As I said, the constitution gives the President a lot of power, in this case, it is really good. Before Magufuli became President, he had moved up the career ladder in quite an unforeseeable way. As he was not bound to any deals with companies, nobody had really expected him to penetrate the corrupt system.

Sometimes Presidents have to act as puppets and are controlled by businessmen or big multinational companies. Magufuli is free and from his reputation a good man; he can successfully use the top-down structure and be an idol for the local people. If they see that their President is a strong man who resists and hates corruption, they will stop it. I think in five years the fight against corruption in Tanzania will have taken a tremendous step. I am very optimistic about that. Magufuli is not only a good example for Tanzania or East Africa or Africa but for the whole world!

Eine hoffnungsvolle Zukunft: Der Kampf gegen Korruption steht an erster Stelle auf der politischen Agenda Tansanias

› englisches Original Seite 40

Zusammengefasste Übersetzung eines **Interviews** mit **Godwin Mzurikwao**, Innenrevisor der Gesundheitsbehörde der Diözese Sumbawanga und gleichzeitig Vorsitzender der Jugendabteilung der CCM in der Rukwa Region.

Statistiken des Afrobarometers zufolge verschlechterte sich die tansanische Regierung zwischen 2005 und 2012 im Kampf gegen Korruption; von 2012 bis 2014 wurde allerdings eine Verbesserung wahrgenommen. Wie erklären Sie diese Veränderung?
Kikwete, der damalige Präsident Tansanias, veränderte in jener Zeit seine Regierungsführung. Gegen Ende seiner Amtsperiode ließ er mehr Meinungsfreiheit zu, was auch größere Pressefreiheit nach sich zog. Plötzlich konnten Zeitungen über Missstände in Tansania berichten; dabei war Korruption ein beliebtes und weit verbreitetes Thema. Die wachsende Vielfalt in der Berichterstattung führte auch dazu, dass sich TansanierInnen kritischer mit Problemen auseinandersetzten. Selbst Menschen aus kleinen Dörfern haben Zugang zu Medien, Internet und besserer Bildung – und fordern dadurch die tansanische Regierung heraus. Große Korruptionsskandale wurden öffentlich angeprangert, jemanden wegen Korruption anzuzeigen, wurde einfacher; viele PolitikerInnen hatten schlichtweg mehr Angst, ertappt zu werden.

Es scheint paradox: Während die tansanische Regierung den Auftrag hat, Korruption zu bekämpfen, wird sie gleichzeitig als korrupt beschuldigt.
Sicherlich gibt es auch in den Reihen der PolitikerInnen Korruption, und ich denke, Tansania hat noch einen langen Weg vor sich. Dabei halte ich strukturelle Veränderungen im politischen System für

besonders wichtig. Korrupt sein oder nicht – das sollte nicht länger eine Entscheidung sein, die Menschen selbst treffen können. Gesetze müssten sie davon abhalten – und dazu gehört auch eine entsprechende Bestrafung bei Fehlverhalten.

Aus welchen Gründen sind TansanierInnen korrupt, insbesondere PolitikerInnen?
Ich glaube, dass fehlende gute Bildung ein großes Problem ist. Wenn ich noch tiefer gehe, handelt es sich wahrscheinlich mehr um gesellschaftliche Ungleichheiten: Das Gefälle zwischen denen, die viel haben und denen, die nichts oder nur wenig besitzen, ist riesig. Menschen in höheren Positionen können ihre Macht schnell missbrauchen – vor allem in Situationen, in denen schwächere von ihren Entscheidungen abhängig sind.

Glauben Sie, dass man hochrangige/r PolitikerIn werden kann, ohne korrupt zu sein?
Das beste Beispiel ist unser aktueller Präsident, John Magufuli. Der Kampf gegen Korruption steht ganz oben auf seiner Agenda, und er geht die Sache sehr authentisch an. Es war absolut nicht abzusehen, dass Magufuli Präsident Tansanias wurde. Da er nicht in Geschäfte mit Firmen eingebunden war, galt er lange nicht als potentieller Kandidat. Präsidenten können oft nicht frei handeln. Sie funktionieren manchmal wie Marionetten, gesteuert von multinationalen Wirtschaftsunternehmen. Magufuli ist unabhängig und genießt einen guten Ruf. Durch die tansanische Verfassung erlangen die Präsidenten große Entscheidungsmacht, die – wie ich glaube – Magufuli sehr gut nutzen kann, um Veränderungen herbeizuführen. Gleichzeitig ist er ein Vorbild für die BürgerInnen: Wenn sie sehen, dass ihr Präsident der Bestechung widersteht, tun sie es auch. In fünf Jahren wird das Land in diesem Kampf sehr viel weiter sein, und ich sehe Magufuli nicht nur als Vorbild für Tansania oder Ostafrika, sondern für die ganze Welt!

Übersetzung: Melanie Deter

„Der Name des Medikaments soll sich im Hirn des Arztes einbrennen“

Christiane Fischer
ist Ärztin und Geschäftsführerin des Vereins „Mein Essen zahl‘ ich selbst“ (MEZIS) gegen Korruption im Gesundheitswesen. 2012 wurde sie in den Deutschen Ethikrat berufen.

Besuche von hübschen Vertretern und Vertreterinnen, als Information getarnte Werbeveranstaltungen und andere kleine Aufmerksamkeiten: Die Pharmaindustrie tut einiges dafür, dass Ärzte Medikamente verschreiben, die teuer sind und deren Nutzen zweifelhaft ist. In schnell wachsenden Schwellenländern sieht es ähnlich aus.

Mein Arzt drückt mir gelegentlich kostenlos Medikamente in die Hand. Verhält er sich korrekt, wenn er die Proben an mich weitergibt?
Das kommt darauf an. Ihr Arzt kann jährlich zwei Proben pro Hersteller schriftlich anfordern; das ist legal. Die darf er auch an Sie weitergeben. Häufig werden aber viel mehr Packungen – oft ohne schriftliche Bestellung – in Praxen verteilt und von dort weitergereicht. Das ist nicht legal. Mehrere Untersuchungen belegen, dass Ärzte, die solche Muster annehmen und in Umlauf bringen, ihren Patienten wesentlich teurere Medikamente verordnen als Kollegen, die das nicht tun. Das liegt daran, dass die Pharmaunternehmen vor allem neue und teure Medikamente verkaufen wollen, die jedoch nicht unbedingt besser wirken als bereits eingeführte. Das Verteilen von Proben ist eine ihrer Marketingstrategien für neue, scheininnovative Produkte. Das Ganze geschieht unter dem Deckmantel, es handele sich nicht um Werbung, sondern um Information für die Ärzte.

Auf welchen Wegen vermarktet die Industrie ihre Medikamente außerdem?
Eine weit verbreitete Form sind die sogenannten Anwendungsbeobachtungen. Da besucht Sie ein Pharmavertreter und

bietet Ihnen an, ein Medikament an zehn Patienten auszuprobieren und die Ergebnisse auf Fragebögen festzuhalten. Pro Bogen erhalten Sie zwischen 40 und 400 Euro. Allerdings wird meistens nicht nachgeprüft, ob Sie als Arzt das Medikament tatsächlich testen ließen.

Der Arzt füllt den Bogen aus und man weiß nicht, ob er die Ergebnisse überhaupt beobachtet hat?
Richtig. Diese Anwendungsbeobachtungen zu Marketingzwecken sind nicht standardisiert. Der Sinn für das Unternehmen ist, dass sich der Name des Medikaments im Hirn des Arztes einbrennt. Und das funktioniert sehr gut, wenn Sie zehn solcher Bögen ausfüllen. Wenn Sie das nächste Mal einen Patienten haben, der den entsprechenden Wirkstoff braucht, fällt Ihnen der nette Pharmavertreter wieder ein.

Gibt es eine klare Grenze, wann solches Verhalten der Industrie und der Ärzte nicht mehr nur fragwürdig, sondern verboten ist?
Eindeutig illegal sind Geldzuwendungen. Wenn ich Ihnen als Ärztin ein Medikament verschreibe, das es auch als günstiges Nachahmerpräparat gibt, dann muss der Apotheker Ihnen ein Mittel aus dem unteren Preisdrittel geben – es sei denn, ich habe auf dem Rezept vermerkt, dass es genau das verordnete Markenmedikament sein soll. Wenn ich vom Hersteller Geld für solche Rezepte bekomme, ist das illegal.

Passiert so etwas in der Praxis?
Ja, dazu gab es 2012 ein Urteil des Bundesgerichtshofs. Zwei Ärzte waren angeklagt, die gegen Geld Medikamente eines bestimmten Herstellers verschrieben hatten. Das ist natürlich nicht die Regel, sondern betrifft nur eine Minderheit schwarzer Schafe in der Ärzteschaft. Aber diese Minderheit sorgt dafür, dass das Thema Korruption im Gesundheitswesen immer wieder hochkocht.

Wie hat die Ärzteschaft auf Ihren Verein gegen Korruption reagiert? Wurde das begrüßt oder gelten Sie und Ihre Vereinskollegen jetzt als Nestbeschmutzer?
Beides. Im letzten „Ärzteblatt“ wurden wir in einem Leserbrief als „moralinsaure Gutmenschen“ beschimpft. Aber es existiert auch eine qualifizierte Minderheit von Kolleginnen und Kollegen, die uns beitreten oder zumindest mit uns übereinstimmen, dass eine andere Medizin möglich ist.

Nur eine qualifizierte Minderheit? Das spricht nicht für ein ausgeprägtes Problembewusstsein unter Ärzten.
Es gibt da eine Spaltung. Manche Ärzte kritisieren, dass Ärztekammern für den Besuch von Fortbildungsveranstaltungen, die die Industrie sponsert, Fortbildungspunkte vergeben. Denn in Wahrheit dienen die Kurse vor allem der Werbung. Gegen die Vergabe von Fortbildungsmaßnahmen für pharmagesponserte, als Information getarnte Werbeveranstaltungen wendet sich unser Verein MEZIS. Die Ärztekammer Niedersachsen hat in ihrer Berufsordnung immerhin festgeschrieben, dass sich teilnehmende Ärzte Übernachtung und Reisekosten nicht von Pharmafirmen bezahlen lassen dürfen. Daraufhin hat sich der Leiter des Hartmannbundes – eines für meine Begriffe sehr pharmanahen Ärzteverbandes – selbst angezeigt mit der Erklärung, er werde sich weiter von der Industrie einladen lassen. Nun hat das Berufsgericht Niedersachsen entschieden, dass die Ärztekammer das nicht sanktionieren darf.

Wie sollen Ärzte ihren Informationsbedarf decken, wenn nicht durch solche Veranstaltungen?
Vier von fünf Fortbildungsveranstaltungen sind von der Industrie gesponsert, aber es stehen auch pharmafreie zur Auswahl. Wenn es Fortbildungspunkte nur noch für pharmafreie Veranstaltungen gäbe, dann würde sich das Verhältnis ändern. Die Industrie dürfte natürlich weiter ihre Werbeveranstaltungen machen, aber es könnten keine Punkte mehr gesammelt werden.

Was kosten die Werbemaßnahmen der Pharmaindustrie insgesamt?
Transparency International geht von bis zu 20 Milliarden Euro jährlich in Deutschland aus. Das ist eine Schätzung, da es keine offiziellen Zahlen dazu gibt.

In welchem Verhältnis stehen diese Kosten zu den Ausgaben für die Entwicklung neuer Medikamente?
Die Ausgaben für Marketing werden doppelt so hoch geschätzt wie die für Forschung und Entwicklung. Die Vertreter der Pharmaindustrie widersprechen der Kalkulation nicht.

Was sagen die Krankenkassen dazu? Das kostet sie doch viel Geld.
Die Kassen wehren sich, aber nur mit mäßigem Erfolg. Es gibt zwar

seit 2011 das Arzneimittel-Neuordungsgesetz, nach dem jedes neue Medikament darauf geprüft werden muss, ob es therapeutisch mehr bringt als Vergleichswirkstoffe. Wenn das nicht der Fall ist, müssen die Patienten es entweder selbst kaufen oder die Firmen senken den Preis auf den der Vergleichssubstanz, damit die gesetzlichen Krankenkassen die Kosten erstatten. Bisher war es so, dass nicht nur die neuen Medikamente entsprechend geprüft wurden, sondern auch alle anderen bisher noch nicht geprüften patentgeschützten, teuren Mittel, die schon länger auf dem Markt sind. Diesen sogenannten Bestandsmarktaufruf will die Bundesregierung nun abschaffen. Das nenne ich erfolgreiche Lobbyarbeit der Industrie.

Anmerkung der Redaktion:

Das ARD-Magazin Panorama berichtete am 10. März 2016: In Deutschland führen 17 000 Ärzte Anwendungsbeobachtungen aus. Für bestimmte Medikamente zahlt die Pharmaindustrie 965,00 Euro pro Patient, insgesamt fließen allein dafür pro Jahr 100 Millionen Euro. Der SPD-Gesundheitspolitiker Karl Lauterbach spricht gar von „legaler Korruption“ und kämpft seit Jahren gegen den Missstand: „Die Honorare stehen in keinem Verhältnis zum Aufwand und sind gefährlich hoch. Zum Teil wird für die Dokumentation in Form eines flüchtig ausgefüllten Bogens mehr bezahlt als für die gesamte Behandlung. Das heißt: Der Arzt verdient zum Teil mehr an der Auswahl des Medikaments als an seiner eigenen medizinischen Leistung.“ (Quelle: Panorama vom 10.3.2016 / www.panorama.de)

Der Artikel erschien erstmalig am 19. Februar 2014 in der Zeitschrift „weltsichten“.

„welt-sichten“ beleuchtet Hintergründe der Weltpolitik und rückt Schwellen- und Entwicklungsländer in den Blick. Das Magazin bietet jeden Monat Analysen, Reportagen, Interviews und Kommentare zu einem breiten Themenspektrum: von Weltwirtschaft und Entwicklungspolitik über Klimawandel und Umweltschutz bis zu Friedensfragen und zur Rolle der Kirchen und Religionen. .

Die aktuelle Ausgabe „Flucht und Migration“ ist auf der Website bestellbar.
Weitere Infos: www.welt-sichten.org

Persönliche Erinnerungen und Gedanken zum Thema Korruption

Arnold Kiel,
Pfarrer im Ruhestand, war
in Tansania 14 Jahre mit seiner Frau, Dr.
Christel Kiel, in der Maasai-Mission tätig.

Wenn ich zurückdenke an unsere Zeit als Pfarrer in Tansania, haben wir viel gehört, aber selten unmittelbar miterlebt, was in der Kirche, im Kirchenbüro und bei Pastoren/Evangelisten passierte: Unterschlagungen, falsche Verwendung von Baugeldern oder Fahrrädern, beim Auspacken von Containern ... Wir wussten und haben es zunehmend gelernt, dass es eine afrikanische Kultur der Fürsorge und gegenseitigen Hilfe gibt, der Verpflichtung von Reicheren, ärmere Familienangehörige, Freunde und Bekannte zu unterstützen. Das kann für TansanierInnen im Ausland oder RückkehrerInnen zu einer ziemlichen Belastung werden.

Ein Erlebnis fällt mir ein: Am Kilimanjaro International Airport standen wir oben auf dem Besucherdeck, um Heidi, unserer schwangeren Tochter mit ihrem kleinen Sohn Jona auf dem Arm, zum Abschied zu winken. Sie rief zu uns hoch: „Sie haben mir eben alles Geld abgenommen, ich habe bei der Ankunft in Frankfurt nichts mehr!" Meine Frau Christel lief hinunter, stellte den verantwortlichen Beamten zur Rede und erreichte, dass der komplette Betrag noch im Flugzeug zurückgegeben wurde. So viel zum Thema, was man gegen Korruption tun kann: fest bleiben, klare Kante zeigen. Das klappt sicher nicht immer.

Auf Ämtern verhalten sich viele dem Personal gegenüber extrem bescheiden, freundlich und höflich, ja fast devot. Das habe ich mir bei der Polizei auch zu eigen gemacht. Ich habe nie etwas extra gezahlt, wurde aber auch nie aufgefordert, auch nicht bei der WAMA (für

Einfuhren zuständige Kirchenbehörde) in Daressalam oder im Hafen, als ich Auto und Gepäck abholte.

Christel erinnert sich: „Wenn Schwester Christine ein Paket mit Kleidung von der Post abholte und es öffnen musste, suchte sie immer einige Stücke aus und schenkte sie dem Postbeamten." Was ist der Unterschied zwischen Bestechung und Geschenk? Unser Vorgänger in Lushoto riet uns: „Wenn Ihr wollt, dass die Telefonverbindung klappt, schenkt der Telefonistin im Postamt ab und zu einen Kuchen." Meine Frau brachte Waffeln vorbei. Geschenk oder Bestechung?

Mein Amtsnachfolger in Tansania schreibt über die 1980er Jahre: „Obwohl fast alle Bereiche der Wirtschaft verstaatlicht waren, gab es auch noch kleine Privatunternehmer, zum Beispiel kleine Transportunternehmer, die mit Kleinbussen zwischen Arusha und Moshi Personen beförderten. Allerdings gab es staatlich festgesetzte Fahrpreise dafür. Mit der Zeit hat dieser Preis nicht mehr die Ausgaben der Unternehmer gedeckt. Das führte erstens dazu, dass sie ihre Wagen ziemlich herunterkommen ließen, und zweitens dazu, dass sie heimlich und verbotenerweise höhere Fahrpreise von den Passagieren verlangten. Richtig eng wurde es dann im Frühjahr 1977, als die Polizei wegen gravierender Mängel über die Hälfte dieser Busse stillgelegt hatte. Daraufhin stiegen die Fahrpreise auf dem Schwarzmarkt auf das Fünffache. Ein tansanischer Freund und ich hielten dies für antisozialistisch. Wir haben uns bei einer Fahrt geweigert, den geforderten fünffachen Preis zu bezahlen, und versucht, die Mitfahrer – fast alle Frauen, die zum Markt fuhren – zu agitieren, dass dies gegen Nyerere und *Ujamaa* und eine anständige sozialistische Politik sei. Aber da haben alle nur die Köpfe eingezogen, und unsere Revolution ist leider gescheitert." (Eberhard Hitzler, Der Überblick 02/2002, S.47)

Und wie geht es mir heute mit dem Thema Korruption? Ich frage mich: Fällt Korruption unter den Oberbegriff Wirtschaftskriminalität? Siemens und Flick standen in der BRD als prominenteste Beispiele am Pranger. Laufen Handelsbeziehungen und Unternehmeraktivitäten ohne Bestechung ab? In viele Kostenvoranschläge und Investitionsangebote scheinen dafür bestimmte Summen fest einkalkuliert zu sein und konnten als „nützliche Aufwendungen" bis Mitte der 1990er Jahre von der Steuer abgesetzt werden. Geradezu

erschreckend ist aber die Ausweitung auf andere Bereiche wie Medizin (Transplantationsskandal), Sport (FIFA), Politik (Parteispendenaffäre), Berliner Flughafen, Banken, ADAC und VW. Wie kommt es, dass ein Freihandelsabkommen (TTIP) so geheim gehalten wird, dass nur wenige Auserwählte streng begrenzten Zugang zur Lektüre haben? Und das alles nicht im fernen Afrika, sondern bei uns!

Im globalen Kontext herrschen also in Tansania anscheinend ganz normale Zustände. Die Zahl der Vorfälle aus den letzten beiden Jahrzehnten ist groß, ebenso wie die der Anti-Korruptionsbemühungen, beginnend mit dem sogenannten „Warioba Report" 1996, offensichtlich lange ohne durchschlagenden Erfolg. Das Afro-Barometer zeigt allerdings für Tansania eine Verbesserung von Platz 126 (2009) auf Platz 102 (2012) an. Die wirklich gravierenden Beispiele (TANESCO, Bergbau, Straßenbau, Hafen Daressalam, Abholzung und Wilderei, Serengeti, um nur einige zu nennen) sind erst nach der Regierungszeit von Nyerere zu verzeichnen, und zwar auf Grund der zunehmenden Liberalisierung der mehr und mehr kapitalistisch orientierten Wirtschaft.

Nach der Untersuchung von Transparency International „Overview of Corruption in Tanzania" (4.3. 2009) gab es unter den bisherigen Präsidenten schon beachtliche Versuche, korrupte Praktiken zu verhindern, aufzudecken oder mit Sanktionen zu bestrafen. Aber zur Durchsetzung fehlten Personal, Finanzen und Koordinierung. Die Zivilgesellschaft war kaum beteiligt und ihr Beitrag sehr eingeschränkt. Ob sich das unter dem neu gewählten Staatsoberhaupt, Dr. John Pombe Magufuli (in der Presse als JPM zitiert), ändern wird? Bisherige Anzeichen sind jedenfalls vielversprechend (vgl. Tansania Information 12/15, 1 und 2/16). Unmittelbar nach der Wahl brachte unsere Tochter einige Tageszeitungen aus Tansania mit. Citizen vom 24.11.2015: „Another Magufuli shocker: No Uhuru Day Fete." Habari Leo: „Uhuru ni Kazi tu" = „Freiheit heißt Arbeit." Damit verschärft Magufuli geschickt Nyereres Schlagwort „Uhuru na Kazi" = „Freiheit und Arbeit". Am 9.12.2015, dem 54. Staatsfeiertag zur Unabhängigkeit 1961, soll nicht traditionell gefeiert, sondern gearbeitet werden. Das ist noch nie vorgekommen. Stattdessen steht eine Sauberkeitskampagne auf dem Programm, um die Choleragefahr zu reduzieren. In Mwika gingen etwa 1000 Studenten ans Werk und legten dabei unter Müllkippen

wertvollen Ackerboden frei! Nach einem überraschenden Besuch im Muhimbili National Hospital entließ JPM spontan die Leitung und setzte einen neuen Direktor ein. Er suspendierte pauschal alle geplanten Auslandsreisen von Staatsbeamten. Einen Tag nach seiner Vereidigung erschien er um 10 Uhr im Finanzministerium, fand zahlreiche Beamte nicht an ihrem Platz und drohte mit Konsequenzen: „Hapa ni kazi tu – hier wird nur gearbeitet!"

Man könnte fast sagen: Ein Ruck ging durch das Land, und den löste nicht die Opposition aus, sondern der Führer der bisher immer siegreichen CCM. Es blieb jedoch nicht bei spektakulären symbolischen Einzelaktionen. Das Kabinett wurde drastisch reduziert und der neue Stil des sparsamen und strengen Wirtschaftens („Magunomics, Ökonomie à la Magufuli) fortgesetzt mit restriktiven Maßnahmen bei behördlichen Konferenzen und Auslandsreisen. Magufuli entließ weitere führende Beamte wie den Chef des Antikorruptionsbüros, die Direktoren der Bahnholding sowie der Hafenbehörde und kündigte weitreichende Anstrengungen zur Sanierung des Haushalts an. Aus dem In- und Ausland kommen sehr positive Reaktionen. Die früheren Präsidenten Mkapa und Kikwete gratulierten zum Reformkurs, Twitter zeigt im #WhatWouldMagufuliDo rührende Kommentare von BürgerInnen zu ihren persönlichen Sparentscheidungen.

Auch symbolische Gesten könnten für den Afrikanischen Kontinent weitreichende Wirkung haben, so wie es Papst Franziskus schafft, die Welt aufhorchen zu lassen. Das bedeutet allerdings harte Arbeit, denn der gesamte öffentliche Verwaltungsapparat muss in allen Ministerien erneuert werden (B.James, Citizen 24.11. 2015 S.1), dazu auch die eigene Partei, ebenso das Gesundheitswesen, die Landvergabe, die Steuermoral. Yes, we can – wir schaffen das! Es wäre den TansanierInnen und uns allen zu wünschen.

Korruption in der Kirche? Das konnte und mochte man sich lange Zeit nicht vorstellen

Volker Schauer
ist Pastor im Ruhestand und war zuletzt Afrikareferent im Zentrum für Mission und Ökumene (ZMÖ) der Nordkirche in Hamburg. Seit März letzten Jahres ist er

1. Vorsitzender des Tanzania-Network.

Zunächst stand in den 1960er und 1970er Jahren das Thema „Gerechtigkeit" im Fokus der Auseinandersetzung, und es ging dabei eher um eine Bringschuld der reichen Länder gegenüber den „Armen in der Welt". Damals war es wichtig, Lobbyarbeit für die Anliegen der „Dritten Welt" in den Kirchen zu machen. Das Thema Korruption stand noch nicht auf der Tagesordnung.

Schon in den 1980er Jahren setzte dann in vielfältiger Hinsicht ein Umdenkungsprozess ein. Er stand im kirchlichen Bereich im Zusammenhang mit parallelen Diskussionen, die in der damaligen sogenannten „Dritte Welt Bewegung" stattfanden. Gruppen, die Befreiungsbewegungen unterstützt hatten, mussten sich plötzlich der Tatsache stellen, dass diese nach der „Befreiung" die an sie gerichteten Erwartungen nicht erfüllten und sich oft als nicht weniger anfällig für Bereicherung und Korruption zeigten als andere traditionelle Regimes.

In der entwicklungspolitischen Debatte, die auf verschiedenen Ebenen geführt wurde, tauchten Begriffe wie „good governance" auf, nachdem sich staatliche Entwicklungshilfe in den Jahrzehnten zuvor im Rahmen von „Systemkonkurrenz" und „Kaltem Krieg" bewegt hatte. Kirchliche Gruppen und Werke brauchten vielleicht etwas länger als andere, um sich dem schwierigen Thema „Korruption" zu stellen, weil es schwer war, sich von dem Mythos zu verabschieden, die „Armen" besäßen automatisch eine höhere moralische Integrität.

Protagonisten in der kirchlichen Debatte waren der Generalsekretär von „Brot für alle" in der Schweiz, Christoph Stückelberger, und Georg Cremer, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes. Sie plädierten dafür, das Thema Korruption zu enttabuisieren und schlugen 2002 bei einem Fachgespräch des Evangelischen Missionswerks in Wuppertal vor, es zu einem „Handlungsfeld in der partnerschaftlichen Zusammenarbeit" zu machen. In der Folge behandelten die kirchlichen Hilfs- (Misereor, Brot für die Welt etc.) und Missionswerke den brisanten Stoff individuell weiter. Jede Einrichtung entwickelte ihren eigenen Umgang damit. Es gab aber kein gemeinsames, koordiniertes Vorgehen.

Die Studie von Transparency International

Einen deutlichen Einschnitt markierte die Studie einer Arbeitsgruppe der deutschen Sektion von Transparency International mit dem Titel „Korruption in der Entwicklungszusammenarbeit – ein Problem auch für kirchliche Organisationen". Das Papier wurde zunächst an die kirchlichen Missions- und Hilfswerke mit der Bitte verschickt, „die darin enthaltenen Überlegungen zunächst intern zu diskutieren und mit ihren eigenen Erfahrungen zu vergleichen", bevor es dann im August 2007 veröffentlicht wurde. Neben einer Beschreibung der verschiedenen Formen von Korruption enthielt die Arbeit eine ausführliche Analyse der strukturellen Ursachen sowohl im Norden bei den Gebern als auch im Süden bei den Empfängern:

„Es ist wichtig, die Formen korruptiven Verhaltens nicht als isolierte Einzelerscheinungen zu betrachten, sondern ihren strukturellen Nährboden zu analysieren. Dabei sind falsche Strukturen im Norden und im Süden miteinander verschränkt, vielfach trägt der Norden historische Verantwortung für Fehlentwicklungen im Süden.

Mögliche Ursachen im Norden sind unklare Absprachen über die Zielsetzung von Projekten, Mängel und Nachlässigkeiten im Management, das Fehlen von kompetenten und unabhängigen Aufsichts- und Kontrollinstanzen, intransparente Finanzstrukturen und die Unterdrückung von Erkenntnissen aus Sorge um das Ansehen der Organisation, aus falsch verstandener Solidarität oder aus Furcht vor Geberkonkurrenz.

Zu den möglichen Ursachen im Süden gehören das Erbe der Missionen, die die neuen Kirchen auf den Übergang zu selbständigem Management nicht hinreichend vorbereitet haben, die Vermischung der Mittel für pastorale und Entwicklungsarbeit, die eine Versuchung zur Zweckentfremdung der Mittel schafft, das Fehlen von effizienter Finanzaufsicht sowie mangelnde Beteiligung der Zielgruppen mit der Folge mangelhafter Transparenz der Projektdurchführung."

Die AutorInnen machten dann konkrete Vorschläge, was bei den nördlichen und den südlichen Partnern unternommen werden kann, um die Einfallstore für korruptes Verhalten soweit wie möglich zu schließen. Dazu gehörten neben einer sorgfältigen gemeinsamen Projektplanung von Gebern und Empfängern, die auch die Einrichtung von Kontrollmechanismen einbezieht, die Ernennung von Ombudsleuten, Verständigung über den Umgang mit Whistleblowern usw.

Am wichtigsten scheint mir der Gedanke eines „social audit" (Kontrolle von der Basis) zu sein. Dahinter steckt der Gedanke, dass Korruption das Licht der Öffentlichkeit scheut und deshalb diejenigen, die direkt von den Projekten betroffen sind, uneingeschränkte Auskunft über Projektplanung, -management und Finanzen erhalten sollen. Besser als jeder Experte von außen, der die Verhältnisse nicht kennt, können die Betroffenen kontrollieren, ob das Geld auch für den Zweck verwendet wird, für den es vorgesehen ist. In der Folge fand im kirchlichen Bereich eine Reihe von Konferenzen statt, bei denen die Thesen und Vorschläge von Transparency International aufgenommen und weiter diskutiert wurden.

Leitlinien der Evangelischen Missionswerke
Die Evangelischen Missionswerke entwickelten daraufhin ein gemeinsames Regelwerk zum Umgang mit Korruption. In der „Rahmenrichtlinie zur Förderung von Transparenz und zur Vermeidung von Korruption" vom Mai 2012 verpflichten sich die Unterzeichner auf Mindeststandards zur Vorbeugung und Verhinderung von Korruption.

Viele der Vorschläge von Transparency International wurden dabei aufgenommen – unter anderem die Einigung auf ein geordnetes Verfahren bei Verdacht auf Korruption oder Vorteilsnahme ebenso wie

ein Katalog von Sanktionen gegenüber Personen oder Institutionen bei erwiesenem Fehlverhalten. Beabsichtigt war, die Richtlinien mit den Partnern zu verhandeln.

Projektpartner im Süden
Die Einigung auf gemeinsame Richtlinien zur Korruptionsprävention hat sich oft als langwieriger Prozess herausgestellt. Die kirchlichen Partner im Süden haben in der Regel wiederum verschiedene Partnerbeziehungen, die bei der Unterstützung von Projekten eine Rolle spielen. Die Entwicklung von jeweils eigenen bzw. neuen Spiel- und Verhaltensregeln auf Seiten ihrer jeweiligen Partner bringt sie in eine Situation, in der sie mit einer Fülle neuer, jeweils unterschiedlicher bürokratischer Anforderungen zu tun haben, die mit ihren begrenzten administrativen Mitteln oft kaum zu bewältigen sind. Wenn das nicht von Beginn an in die Überlegungen und Planungen einbezogen wird, nützen auch die besten selbstgemachten Richtlinien nichts. Ein Scheitern ist dann vorprogrammiert.

Kirchliche Partnerschaftsgruppen
Die Auseinandersetzung mit dem Thema Korruption spielte in den letzten Jahren auch in den kirchlichen Partnerschaftsgruppen eine wichtige Rolle. Da im Zentrum ihrer Arbeit an erster Stelle Begegnung und persönlicher Austausch stehen, entwickeln sich oft intensive persönliche Beziehungen. Bei Bitten und Anfragen um Unterstützung – vielleicht in einer Notlage – verschwimmt die Unterscheidung von privat und offiziell auf beiden Seiten. Wenn dann Einzelne auf Grund persönlicher Beziehungen private Zuwendungen erhalten, ist es schwer, in den offiziellen Beziehungen die Vorteilsnahme Einzelner und partnerschaftlich vereinbarte Projekte auseinanderzuhalten.

Die Gruppen an der Basis, die ja zumeist mit hohem ehrenamtlichem Engagement arbeiten, besitzen außerdem nicht die gleichen finanziellen und organisatorischen Möglichkeiten wie die größeren kirchlichen Werke. Ihnen fehlt in der Regel das professionelle Knowhow für die Durchführung von Projekten und ihre finanzielle Abwicklung, da sie nicht auf das gleiche Instrumentarium zurückgreifen können. Doch gibt es vor allem von Seiten der Partnerschaftsreferate der Missionswerke in der letzten Zeit vermehrt Unterstützung und Qualifizierungsangebote.

„Tansania braucht mich“: Sauberes Trinkwasser mit Nanotechnologie

Larissa Lee Beck
arbeitet als freie Journalistin für die dpa. Im Sommer 2015 engagierte sie sich in einem Mikrokredit-Projekt für Frauen in Tansania.

In Tansania hat fast jeder Zweite keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Askwar Hilonga hat einen preisgekrönten Filter entwickelt, der das ändern soll.

Wenn die Kinder in der Umgebung der nordtansanischen Stadt Arusha lächeln, dann kommen oft braun verfärbte Zähne zum Vorschein. Der Grund: Das Trinkwasser in der Region enthält viel zu viel Fluor. Als Folge werden viele Babys zudem mit Knochenschäden geboren. Askwar Hilonga wollte das nicht länger mitansehen. Der Chemieingenieur, der in einem naheliegenden Dorf aufgewachsen ist, hat daher einen Filter entwickelt, der mit Hilfe von Nanotechnologie unsauberes Wasser auf einfache Art zu Trinkwasser aufbereitet.

Die Erfindung, die das Leben vieler Menschen in dem ostafrikanischen Land nachhaltig verändern kann, wurde nun mit einem renommierten Preis ausgezeichnet: Hilonga erhielt von der britischen Fachgesellschaft Royal Academy for Engineering den ersten „Africa Prize for Engineering Innovation“. Der 38-Jährige sprüht vor Begeisterung und Enthusiasmus, kann seine Freude kaum in Worte fassen: „Jetzt ist mein Traum wahr geworden.“

Die herrliche Natur Tansanias mit dem Kilimandscharo steht in krassem Gegensatz zum dreckigen, verseuchten Grundwasser im Boden. Laut Schätzungen des UN-Kinderhilfswerks Unicef haben in der bitterarmen Republik etwa 49 Prozent der Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Krankmachende Bakterien, Viren,

Parasiten – auch Hilonga litt oft unter den Folgen. Er kommt aus einer armen Familie, die sich kein teures, sauberes Wasser leisten konnte. Sein Filter soll nun alles ändern. Hilonga veränderte dafür Materialien so, dass sie Verunreinigungen wie Bakterien und Schwermetalle praktisch anziehen. Er erklärt das simple Drahtgestell, das mehrere zusammengewürfelte Eimer verbindet. Er zeichnet mit der Hand in der Luft den Weg des Wassers nach. Zuerst wird es oben in einen Eimer eingefüllt, fließt durch Sand und dann durch das Herzstück, den Filter mit Nanotechnologie.

Der Begriff „nano" kommt aus dem Griechischen und bedeutet Zwerg. Unter Nanotechnologie wird im Allgemeinen zusammengefasst, was sich im Größenbereich von etwa 1 bis 100 Nanometern abspielt. Ein Nanometer ist ein Milliardstel eines Meters. Viren kommen beispielsweise auf 50 bis 100 Nanometer. Sand filtert bereits 95 Prozent der Verunreinigungen heraus, aber mit dem Filter ist das Wasser zu 99,999 Prozent rein. „Drei Mal die Neun hinter dem Komma", betont Hilonga und öffnet den Filter. Zum Vorschein kommt ein Säckchen mit braunem Pulver, das aussieht wie Kaffeesatz.

Am Nelson Mandela Institute of Science and Technology in Arusha testet der Ingenieur das örtliche Wasser und baut dann die passenden Filter. Er stimmt die Technik ab, damit sie das Wasser von Bakterien, Viren aber auch Pestiziden und Schwermetallen säubert. Das System steht jetzt bereits in privaten Haushalten, in Schulen und lokalen Läden. Nachdem der Forscher in Südkorea seinen Doktortitel erworben und mehr als 30 Publikationen veröffentlicht hatte, kehrte er 2010 in seine Heimat zurück. Dort erkannte er, dass sich an der grenzenlosen Not, an der Armut und den Krankheiten kaum etwas geändert hatte. So kam er auf die Idee, seine Passion, die schon lange der Nanotechnologie galt, für die Säuberung von Trinkwasser einzusetzen. „Tansania braucht mich", sagte er sich – und blieb.

Ein Filtersystem kostet 130 Euro, alle drei Monate muss die Nanotechnologie für etwa fünf US-Dollar ersetzt werden. Weil sich nicht jede Familie ein System leisten kann, verleiht Hilonga sie an lokale Ladenbesitzer wie Godfrey Palangyo. Er hat den Filter neben seiner Tür aufgestellt und zeigt stolz auf das Gestell. Er bezahlt 50 Cent Miete am Tag, einen Liter Wasser verkauft er für zehn Cent.

Auch Mama Petu hat Hilongas System für ihr Café erworben. Ihren Kunden serviert sie jetzt nur noch dieses Wasser. Doch die Menschen misstrauen Hilongas Wasser, glauben nicht, dass es sauber ist. „Sie leben hier seit Jahrhunderten mit dem Wasser und den Krankheiten, das braucht Zeit“, sagt der Chemiker. Das Preisgeld von 25 000 britischen Pfund, etwa 34 000 Euro, will er nun investieren. Zudem unterrichtet er Studenten und Freiwillige. „Ich will sie anspornen, mit ihren Ideen ebenfalls den Menschen zu helfen.“

Mit freundlicher Genehmigung der dpa
Deutsche Presse-Agentur GmbH, Hamburg,
www.dpa.de
© dpa Deutsche Presse-Agentur GmbH

Beobachtungen und Überlegungen zur Partnerschaftsarbeit

Johannes Paehl
ist Mitbegründer des Tanzania-Network. de e.V. Er engagiert sich in diversen Partnerschaftsprojekten mit Tansania.

Seit zwanzig Jahren besteht zwischen der Gemeinde Ferndorf/ Kredenbach und Mkuza eine Partnerschaft. Für den 19.6.2015 hatte die Partnerschaftsgruppe zu einem „Motivationsabend“ eingeladen, um auf das Jubiläums einzustimmen. Etwa dreißig Leute kamen. Das wären bei ähnlichen Veranstaltungen, zum Beispiel bei uns in der Nachbargemeinde Buschhütten anlässlich der im Jahr 2000 geschlossenen Partnerschaft mit der lutherischen Kirchengemeinde Mbezi Luis nahe der Hauptstadt Daressalam auch nicht mehr gewesen. Anfang November fand dann die „Jubiläumsfeier“ statt: Eine volle Kirche am Sonntag und ein anschließendes Beisammensein mit Liedern, Bildern und Mittagessen, an dem ungefähr 60 Personen teilnahmen. Dazu gab es intensive Begegnungen mit zwei tansanischen Gästen im Ort, im Kirchenkreis sowie bei Besuchen verschiedener Institutionen. Da können Partnerschaftsgruppe und Gemeinde eigentlich doch ganz zufrieden sein!?

Ich stelle dem November-Event in Ferndorf/Kredenbach den Maasai-Event in Buschhütten am 20.6.2015 gegenüber. Dazu lud die evangelische landeskirchliche Gemeinschaft Buschhütten ein – in Verbindung mit dem Verein „Hilfe für die Massai e.V.“ („Help for the Massai“). Der Verein betreibt am nördlichen Rand der Ngorongoro Conservation Area und in Arusha missionarische, medizinische und schulische Arbeit (Einzelheiten siehe massai. org). In der Fest- und Turnhalle fanden sich etwa 200 Personen ein: Förderer, Sympathisanten aus dem Siegerland, darüber hinaus ehemalige Mitarbeitende, aber auch Leute, die sagten: "Wir wollten einmal sehen, wie andere

das machen, von denen kann man ja vielleicht etwas lernen." Am methodisch gut vorbereiteten Nachmittag, wechselten sich kürzere mit längeren Elemente ab, die Gäste wurden durch Frage- und Antwort-Aktionen aktiviert und einbezogen. Loblieder mit einer kleinen Band und Gebete bildeten den geistlichen Rahmen. Die Botschaft von Jesus als Fundament des vorgestellten Engagements wurde immer wieder durch das junge Ehepaar Frykowski und die sie begleitenden Maasai – ein Kind, zwei junge Frauen und zwei Männer (Evangelisten) verkündet. Alle Beteiligen war junge Leute.

Auf dem Programm standen ein selbst produzierter Video-Film, eine Photo-Schau, Interviews, Lieder und Tänze von und mit den Maasai. Die Gäste wurden emotional mitgenommen, auch um neue Menschen für das Anliegen zu gewinnen. Die Arbeit, initiiert von Schwester Angelika Wohlenberg-Kinsey, ist zu bewundern und aller Achtung wert. Sie ist ganz sicher im guten Sinn eine „Lichtgestalt" für die Maasai und die sie unterstützenden Kreise. Neben dem Ehepaar Frykowski helfen wechselnd mehrere junge Leute als Volontäre mit. Gemeinsam kümmern sie sich um infrastrukturelle Voraussetzungen, wie Wasserversorgung, Bauprojekte und Transport, bilden Maasai aus und weisen sie in die Verantwortung ein.

Versuch einer Einordnung der beiden Veranstaltungen
Der Maasai-Event hatte als „übergemeindliche", regionale Veranstaltung natürlich entsprechend größeres Potential. Dennoch stellt sich für uns in der Partnerschaft Engagierte die Frage, warum solche Angebote relativ wenig Resonanz in den Gemeinden finden. Woran liegt das? Es gibt mehrere Gründe:

1. Vor 30, 40 Jahren, als die Partnerschaftsarbeit – bei uns im Rahmen der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) – begann, waren alle enthusiastischer. Es war die Spätzeit der 68er. In der Gesellschaft und auch in den Gemeinden gab es große Sympathie für Afrika. Künstler, wie Bono, Bob Geldof und andere mobilisierten durch Aktionen und Afrikatage. Viele Partnerschaften entstanden und wuchsen in diesem Fahrwasser.

2. Hinzu kommt, dass die Frage nach Gerechtigkeit sehr präsent war und viele junge Menschen begannen, sich in der Weltladen- und

Partnerschaftsarbeit zu engagieren. Sie sind im Lauf ihrer Aktivitäten ergraut, zudem stehen heute eher Armutsbekämpfung und Einsatz für Flüchtlinge im Vordergrund.

3. Infolge der Weltmissionskonferenzen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verkörperten Partnerschaften den Anspruch, zwischen den vormaligen „Missionsfeldern", „Missionskirchen" und den vorwiegend „alten" Kirchen in den westlichen und nördlichen Hemisphären kein Wertgefälle mehr zu etablieren, sondern eine Begegnung „auf Augenhöhe". Es sollte also gerechter, partnerschaftlicher zugehen. Im Hinblick auf die oben geschilderte Maasai-Arbeit, ist die Position ähnlich der von vor 100 Jahren und früher, als z.B. Reisesekretäre, Missionare und Schwestern auch der Rheinischen Mission durch die Lande zogen mit Berichten von vielen Bekehrungen, Taufen, Gemeindebildungen usw. Das waren oft spektakuläre Darbietungen, medientechnisch gesehen damals durchaus modern. Wie faszinierte uns doch das, was in der weiten (Missions-)Welt geschah, die wir damals, anders als heute, nicht kannten und als sehr exotisch wahrnahmen.

4. Entscheidend sind die Veränderungen: Zu Anfang traten wir als die Gebenden auf, die sich kulturell, zivilisatorisch und bildungsmäßig überlegen wähnten. Wir boten die Infrastruktur, alles war von den Europäern abhängig, genau so wie es bei der Maasai-Hilfe noch heute ist. Wir erleben jetzt aber Partnerschaft z.B. mit den Kirchen und Gemeinden in Tansania so, dass sich die Relationen (je nach Einschätzung) verkehrt haben. Wir sind nicht mehr immer die Gebenden, die Organisatoren von Infrastruktur, nicht mehr (überall) die kulturell, zivilisatorisch und bildungsmäßig sich überlegen Fühlenden. Haben wir das überhaupt schon realisiert?

5. Eine Partnerschaft zu gestalten mit Partnern, die uns nicht mehr nötig haben, erfordert Umdenken und neue Ideen, die schwieriger umzusetzen sind als die „jungfräuliche" Hilfe für die Maasai. Wenn eine Arbeit institutionalisiert und die Verantwortung in afrikanische Hände gegeben worden ist, gibt es keine faszinierende Exotik mehr. Das steht der „Hilfe für die Massai" noch bevor, denn die Entscheidungsträger sind alle Europäer, wie die Vorstellung des Einsatzes offenbart.

6. In Mbezi Luis und anderen Gemeinden Daressalams werden im Gottesdienst Kollekten von 1.000, 2.000, auch mal 4.000 Euro gesammelt – ich weiß, das gilt nicht für das ganze Land. Wir in Buschhütten nehmen in der Regel 100 bis 150 Euro, bei außergewöhnlichen Gottesdiensten 200 bis 250 Euro ein. Was ergibt sich daraus? Irgendwann sind wir nicht mehr die Gebenden, sondern die Nehmenden. Für manche bricht da ein bislang gültiges Weltbild zusammen! Begreifen wir uns aber als Empfangende – eine grundlegende, dem Evangelium gemäße Position – werden wir von tansanischen ChristInnen herausgefordert, unseren Glauben zu artikulieren, zu leben, in unseren Gemeinden und öffentlich zu bezeugen. Das haben wir in unseren Kirchen, abgesehen von Großveranstaltungen wie Kirchentagen, vernachlässigt. Die Begegnungen in der Partnerschaft haben, jetzt mit der muslimischen Präsenz in Deutschland, dazu geführt die Herausforderung anzunehmen. Generell gesprochen ist es bis jetzt nur ansatzweise gelungen, angemessene Antworten zu finden.

7. In den 1960er und 1970er Jahren gab es kontrovers geführte Debatten zwischen kirchlich orientierten Werken und der evangelikalen Bewegung über den Stellenwert von Verkündigung und/oder sozialem Engagement. 1974 löste die Evangelikale Weltbewegung mit der Lausanner Verpflichtung die Kontroverse in dem Dokument zur Evangelisation der Welt so auf, dass beides zusammengehört: „...Gerechtigkeit und Versöhnung in der ganzen menschlichen Gesellschaft". Wie selbstverständlich das geworden ist, kann man ja sehr schön bei der "Massaihilfe" sehen.

8. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus?
Wir sollten dankbar, wenn nicht stolz sein auf die Entwicklung seit den Zeiten unserer Vorfahren bis zu dem, was sich heute in der Partnerschaftsarbeit zeigt.

- Wie können wir unsere Defizite erkennen, benennen und aufarbeiten?
- Wie können wir im Dialog mit den Partnern in Tansania unseren zukünftigen Weg finden – selbstbewusst durch das, was in den letzten Jahrzehnten in der Partnerschaftsarbeit erreicht wurde – und uns unserer Position vergewissern

- Wir haben durch viele Kontakte und Beziehungen zu Menschen aus einem anderen kulturellen Kontext Erfahrungen und Kompetenzen gewonnen. Wie können wir "mit diesem Pfund wuchern“ in Gemeinden und Umfeld und somit unsere Relevanz erhöhen?
- Angesichts der vielen Flüchtlinge um uns herum stellt sich die Frage, ob und wie wir die im Lauf der Jahre erworbene interkulturelle Kompetenz wirksam werden lassen können. Tatsächlich sind hier und an vielen Orten Menschen aus den Partnerschaftsbeziehungen sehr aktiv für und mit Flüchtlingen tätig.

Ich schließe mit Versen aus dem Heft „Trimum“ vom Kirchentag 2015:

Wie schön ist es, wenn Fremdheit
weicht, wenn man erfährt, wie viel
sich gleicht und das, was fremd bleibt,
achtet.

Schön, wenn man durch geteilte Zeit
die Angst vor Andersartigkeit
auf sanfte Art entmachtet.

Darum lass Dich
an dem neuen Blick erfreuen
ohne Scheuen:
Sei nicht vorurteilsumnachtet.

Wir teilen unsere Herkunft nicht.
An altem Brauch und frommer Pflicht,
da woll'n wir gar nicht rühren.

Doch kann man sich besuchen gehn,
einander Schritt für Schritt verstehn,
des Andern Denken spüren.

Davon wird man
nicht gleicher, aber reicher;
kann vielleicht ganz
leicht zum Mutigsein verführen.

Ruf doch mal an! – Handys als heißer Draht

Tobias Krüger und Regina Meyer stellen die Frage, wie es gelingen kann, die Kommunikation zwischen den PartnerInnen nicht abreißen zu lassen. Heute spielt dabei der persönliche Kontakt per Telefon eine sehr wichtige Rolle.

Tobias Krüger
ist seit 2011 Tansania-Referent im Leipziger Missionswerk.

„Herr Krüger, wie kommt man an gute Informationen über Tansania?", werde ich immer wieder gefragt. Dabei dreht es sich ganz oft um den Wunsch nach Fakten – aus zweiter Hand, nämlich aus deutschen Quellen und in deutscher Sprache. Es ist, wie es ist, auch in der Partnerschaftsarbeit und der Informationsbeschaffung bohren wir oft das dünne Brett. Sprache ist immer Barriere und trennt voneinander. Darum bestimmt uns die Suche nach leicht und schnell verwertbaren Materialien. Und ganz oft akzeptieren wir eine weiße, deutsche Stimme, weil sie oder er denkt und schreibt wie wir.

Mehr Mühe macht es, Nachrichten im Original zur Kenntnis zu nehmen. In dem Zusammenhang möchte ich an Mathilde Stammler aus Wernigerode erinnern. Sie war eine der Begeisterten und Aktiven der Partnerschaftsarbeit in der damaligen Kirchenprovinz Sachsen. Immer wieder las sie uns aus Briefen vor, die sie aus der Südzentral-Diözese erhielt. Damals, vor 1989, der gängige Weg, um Kontakt zu halten und Informationen auszutauschen. Sie hat immer wieder die Schreiben übersetzt, vervielfältigt und beantwortet – eine Fleißarbeit, die bis heute Früchte trägt.

Seither hat sich die Welt grundlegend geändert und mit ihr die Art der Kommunikation. Längst ermöglichen Telefon, Internet und soziale Netzwerke den schnellen Austausch mit unseren PartnerInnen

und den Zugang zu Nachrichten aus Tansania. Doch alle technische Entwicklung garantiert noch keinen Informationsfluss. Grundlegend nötig ist meiner Einschätzung nach unsere Bereitschaft zum Austausch, zur Kommunikation. Über geografische und kulturelle Entfernungen hinweg einen Draht zueinander zu finden, braucht Liebe und viel Mühe. Zu unterschiedlich sind wir im Denken, Fühlen und Handeln. Ganz oft höre ich Klagen. Da wurden Fragen nicht beantwortet. Oder es dauerte viel zu lange, bis Antwort kam. Dann wurde etwas ganz anderes in den Fokus gerückt. Ich weiß aus eigener Erfahrung: Es macht Mühe, den Faden nicht abreißen zu lassen.

Das Mobiltelefon ist das Medium, das überall in Deutschland und Tansania verwendet wird. Nutzen Sie dieses wunderbare Gerät und rufen Sie Ihre PartnerInnen einfach mal an! Simsen Sie, was das Zeug hält! Denn auch das habe ich gelernt: Wir aus dem Globalen Norden sind oft sehr rational, auf das Nötige beschränkt. Wir konzentrieren uns auf Fakten, wollen Dinge erreichen und Vorhaben umsetzen. Für unsere PartnerInnen ist das ebenso wichtig. Wichtig ist aber auch, auf die menschliche Dimension zu achten. Die soziale Komponente wird in Tansania betont und ist vielleicht höher einzustufen als Geld und Projekte. Darum müssen wir lernen, auf die Art und Weise unserer Kommunikation zu achten. Nicht nur die Sachebene entscheidet über das Gelingen von Partnerschaft. Gerade das Pflegen und Hegen der persönlichen Ebene bildet die Grundlage für das Miteinander. So erst kann Vertrauen wachsen.

Ein Beispiel gefällig? Mein Telefon im Büro klingelt früh am Morgen. Ich sehe im Display +255. Aha, ein Anruf aus Tansania! Ich nehme ab, sage meinen Namen und antworte auf die Frage, wie es mir geht, mit gut. Es entspinnt sich ein Hin und Her bei Auskünften über Familien, Freunde, Arbeit, Kirche und Wetter. Dann frage ich, was es gibt. „Kruga, du weißt doch. Es ist die Zeit von Weihnachten und Neujahr. Da rufen wir uns an, um zu hören, wie es dem Anderen geht!“ Das beschämt mich sehr und macht mich nachdenklich. Was hatte ich erwartet? Warum bin ich so unsicher? Dann kam es aber doch auch noch zu einem Gespräch über ein konkretes Projekt. Ich merkte: Eines geht nicht ohne das andere.

Zu guten Informationen über Tansania kommen Sie auf vielen Wegen, na klar. Vieles an Analyse und Dokumentation steht uns zur Verfügung und bereichert die Arbeit. Zu richtig guten Nachrichten kommen wir aber durch die Menschen!

Regina Meyer
ist als Ergotherapeutin tätig. Sie engagiert sich seit 1991 in der Partnerschaft zwischen den Gemeinden Leipzig-Stötteritz und Arushachini/Chemchem.

Fünf Uhr morgens an einem Augusttag: In Erwartung von Gästen aus Tansania bekomme ich eine SMS: Die fünf Delegierten sind soeben zu ihrer Reise aufgebrochen. „Wie? Was?", denke ich, sie sollen doch heute schon in Frankfurt ankommen. Ich rufe sofort an. Tatsächlich haben sie das Flugzeug verpasst. Das gebe ich sofort an die PartnerInnen in Hannover weiter, denn sie wollen den Besuch abholen. Aufatmen, geschafft – noch vor meinem normalen Arbeitstag die Neuigkeiten weitergeleitet. Welche Sorgen und Verwirrungen hätte es wohl gegeben ohne die Möglichkeit, sich in sofort benachrichtigen zu können?

Es ist (für mich) gut, das Handy zu haben, um mit den vielen Freunden über das Jahr in Kontakt zu bleiben, Freude und Leid miteinander zu teilen, Anteil am aktuellen Geschehen zu nehmen.

„Mama, sasa hivi umeme umeinga nyumbani – „Ab jetzt haben wir Strom!", schrieb mir die junge Familie aus Daressalam. Ich freue mich mit ihnen und weiß, wie dringend sie Strom für ihren Laden mit der Gaststätte und für ihr Haus brauchen.

„Mama Schuh hat Herzprobleme und Mama Nitzsche hat sich den Oberschenkel gebrochen." – „Pole sana, wir beten für sie", war die Antwort aus Tansania.

Es ist gut, dass wir uns erinnern und ermuntern, das Beten für einander nicht vergessen. Auch, dass wir uns trösten, wenn traurige Nachrichten

kommen. „Dada, nimefiwa na kijana wangu…“ – „Schwester, mir ist mein Junge bei einem Verkehrsunfall gestorben, er war 20 Jahre alt.“ Auch der Austausch über das Wetter und die Sorge, wie es mit dem Regen ist. „Es hat hier am Berg (Kilimandscharo) geregnet, aber in der Ebene überhaupt nicht.“

Ich gebe Einblicke in meine Situation und bekomme Anteil am anderen Leben. Wir begleiten uns und sind uns nahe – dank des Handys. Es macht mich glücklich und dankbar, dadurch unseren Freunden in den Partnergemeinden Arushachini/Chemchem so nahe zu sein. Gerne gebe ich die aktuellen Nachrichten von dort an meine Leipziger Gemeinde weiter und auch die guten Wünsche, nicht nur zu den Feiertagen.

„Dada wasalimie wapendwa wote!" –
„Grüße alle die Lieben!“

Buchbesprechung

Friedbert Ottacher / Thomas Vogel

Entwicklungszusammenarbeit im Umbruch: Bilanz-Kritik-Perspektiven. Eine Einführung

Marisa Sann
studierte Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Im Rahmen eines entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes verbrachte sie ein Jahr in Tansania und machte 2015 ein Praktikum beim Tanzania-Network. Seit 2016 gehört sie zum Redaktionsteam.

ISBN 978-3-95558-111-4, 17,90 €
Brandes&Apsel, Frankfurt 2015

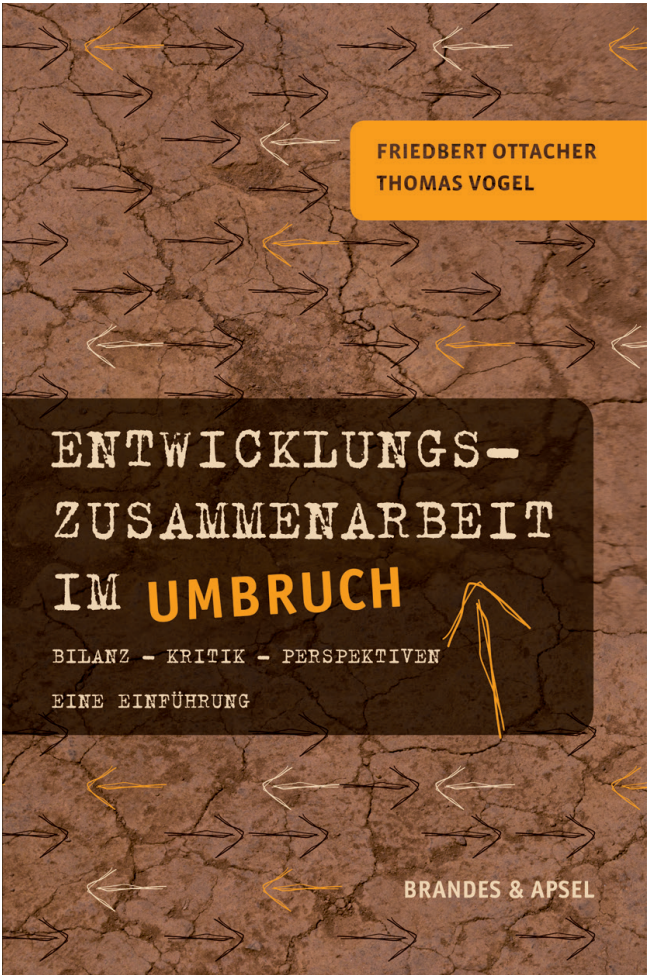
2015 ging eine Ära zu Ende: die der Millennium-Entwicklungsziele. Vogel und Ottacher nehmen das zum Anlass, Bilanz über Erfolge und Rückschläge der Entwicklungszusammenarbeit zu ziehen.

Im ersten Teil stellen die Verfasser verschiedene Theorien aus dem Bereich vor – für den Profi ein angenehm kurzweiliges Nachschlagewerk, für den Frischling gut erklärt und inhaltlich präzise aufbereitet. Wer meint, schon alles zu wissen, der kann Teil 1 überblättern.

Im zweiten Abschnitt geht es schließlich ans Eingemachte: Es wird ein kompletter historischer Rückblick geboten und von der UNO bis zum kleinen Verein unterschiedliche Institutionen vorgestellt. Die Autoren ziehen Lehren aus der Vergangenheit, auch das Thema Korruption spielt eine große Rolle.

Der Anhang bietet neben einem ausführlichen Quellenverzeichnis informative Grafiken zu Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zudem gibt es Tipps und Anregungen für die Praxis, und auch schwierige Themen wie Rassismus in der Entwicklungszusammenarbeit werden

thematisiert. Das Buch überzeugt mit einer eingängigen Sprache, bildhaften Beispielen, einem schönen und schlichten Design und klarer Schrift. Besonders hervorzuheben ist die gendersensible Schreibweise. Alles in allem eine lohnende Lektüre, ob zum Einstieg oder als Nachschlagewerk.



Termine

09. bis 17. Juli 2016	Zanzibar Interantional Film Festival
VORMERKEN 29. bis 30. Oktober 2016	Tanzania-Network.de Studientag: „Megaprojekte und Menschenrechte in Tansania“ in Berlin eine Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung

Nähere Informationen zu diesen Terminen und weitere Veranstaltungshinweise finden Sie unter www.tanzania-network.de

Tanzania-Network.de e.V.
Koordinationsstelle
Kameruner Straße 1 | 13351 Berlin
Fon +49 (0)30 41 72 35 82 | Fax +49 (0)30 41 72 35 83
ks@tanzania-network.de | www.tanzania-network.de

Bankverbindung
Tanzania-Network.de e.V.
Sparkasse Bielefeld | Konto-Nr. 33 133 331 | BLZ 480 501 61
IBAN DE55 4805 0161 0033 1333 31 | Swift-BIC SPBIDE3BXXX

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Tanzania-Network.de e.V. verantwortlich; die dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global GmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Redaktion
Silke Harte, Melanie Deter, Arnold Kiel, Helga Lippert, Marisa Sann, Naima Braun, Elisabeth Steinle-Paul, Tilmann Sager.
Naima Braun ist verantwortlich für die Redaktion im Sinne des Pressegesetzes.
Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu bearbeiten. Die Artikel im vorliegenden Heft spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider.

Interessierte sind herzlich zur Mitarbeit eingeladen! ks@tanzania-network.de

Druck: Druckservice Siegen, Birlenbacher Straße 40, 57078 Siegen

FSC Die zur Herstellung eingesetzten, elementar chlorfrei (ECF) gebleichten Zellstoffe stammen zu 100 % von Hölzern aus vorbildlicher, FSC-zertifizierter Waldwirtschaft.

Habari-Abonnement

Name ..... Vorname .....
Straße ..... PLZ | Ort .....
Telefon ..... E-Mail .....

☐ Ich bitte / wir bitten das Tanzania-Network den Beitrag für das Abonnement (24,– / vier Ausgaben pro Jahr) bis auf Widerruf, erstmals ab (Folgejahr) von folgendem Konto im Wege des Bankeinzugsverfahrens einzuziehen:

Inhaber ..... Geldinstitut .....
Konto-Nr. / IBAN ..... BLZ / BIC .....

☐ Ich zahle / wir zahlen das Abo (24,– / vier Ausgaben pro Jahr) und evtl. Spenden durch Überweisen auf das Konto des Tanzania-Network

....
Ort, Datum Unterschrift